Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1–2015

BILDUNG THURGAU

- **Gegen Lohndiskriminierung von Frauen**
  Mehr als 12'000 Frauen und Männer demonstrierten in Bern für Lohngleichheit
- **Gesundheit von Lehrpersonen im Fokus**
  Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich zunehmend erschöpft

Naturmuseum Thurgau

entdecken – begreifen – staunen

Freie Strasse 24 / Frauenfeld
Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr

Angebote und Weiterbildungskurse 2015 für Lehrpersonen
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Wir bieten Ihnen perfekten Service angefangen bei der Innenarchitektur bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz.

Lieferung und Montage frei Haus
inkl. Zollabwicklung,
MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

17. Januar bis 30. August 2015

Der Himmel brennt am Horizont

Kunst in der Ostschweiz im Banne des 2. Weltkrieges

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Gesundheitsförderung bei Lehrpersonen ist wichtig

Bund, Kanton und Schulleitungen sind gefordert

Die aktuelle Ausgabe widmet sich der Gesundheit von Lehrpersonen. Dazu gehören entsprechende Rahmenbedingungen um ein Burn-out zu verhindern. Gefragt sind auch Eigenverantwortung und Eigeninitiative. Letzteres bewiesen der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), ebenso Thurgauer Lehrpersonen, indem sie sich an der nationalen Demonstration in Bern beteiligten und sich für «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» einsetzten.

Bei Thurgauer Lehrpersonen wird dem verfassungsrechtlichen Grundsatz «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» immer noch nicht entsprochen. Dabei dürfte genau dies auch ein Faktor sein, der die Gesundheit von Lehrpersonen beeinflusst. Denn Wertschätzung und Anerkennung, aber auch ein fairer Verdienst, tragen zur Gesundheit von Arbeitnehmenden bei.

Teilzeitarbeit ist verbreitet

Im Interview auf Seite 24 erklärt Niklaus Stöckli vom LCH, dass zwei Drittel der Lehrpersonen Teilzeit arbeiten.
Dass die Zahl der Teilzeiterwerbstätigen in den letzten zehn Jahren allgemein gestiegen ist, hängt vor allem mit der veränderten Lebenseinstellung der Menschen zusammen. Junge Eltern möchten sich gemeinsam um die Betreuung der Kinder kümmern. Erwerbstätige Grosseltern verbringen gern einen Tag mit ihren Enkelkindern. Die Familie ist ein idealer Ausgleich zum Berufsalltag. Kritisch für das System Schule wird es aber, wenn sich eine Lehrperson keine Vollzeitstelle zutraut und deshalb Teilzeit arbeitet. Das darf nicht sein und muss sich ändern, findet auch der LCH. Die psychische Belastung der Lehrpersonen in der Schweiz ist hoch. So zeigen sich laut einer Studie des Schweizerischen Nationalfonds bei einem Drittel Burn-out-Symptome. Mehr zur Zufriedenheit der Lehrpersonen lesen Sie auf Seite 7 in den Thurgauer Resultaten der Berufszufriedenheitsstudie 2014 des LCH.

Hilfe zur Selbsthilfe

Im LCH läuft zurzeit ein Vorprojekt zur Gesundheit von Lehrpersonen (siehe auch Seite 24). Lehrerinnen und Lehrer sind selber für ihre Gesundheit verantwortlich, doch auch Bund, Kanton und Schulleitungen müssen entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, damit die Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz gesund bleiben. Lärm, schlechte Luft, hohe Arbeitszeit, schlechte Raumakustik, gestiegene Elternansprüche und Reformdruck sind nur einige Faktoren, die Lehrpersonen im Beruf belasten. Es besteht akuter Handlungsbedarf, denn nur bei gesunden Lehrpersonen können Schülerinnen und Schüler erfolgreich lernen.
Was Lehrerinnen und Lehrer für ihre Gesundheit tun können, lesen Sie auf den Seiten 23 bis 29.

Foto: FOTO PRISMA

Das Interview mit Gabriela Müller auf Seite 30 rundet die aktuelle Ausgabe ab und führt wieder zurück zur nationalen Demonstration für Lohngleichheit. Denn auch die Fächergruppenlehrkraft aus Roggwil spürt die Lohnbenachteiligung.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Gesundheitsförderung bei Lehrpersonen ist wichtig 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Erhöhung gesetzlicher Arbeitstage für Lehrpersonen 6
Beunruhigend tief! 7
Gegen Lohndiskriminierung von Frauen 8
Demonstration in Bern: Lohngleichheit jetzt! 10
Klausurtagung: Intensive Arbeit an Verbandsgeschäften 12
Fachlichkeit nicht immer gewährleistet 13
Der schönste Beruf der thurgauischen Verwaltung 14
Die Multiplikatoren-Ausbildung 18
Das Beratungsteam von Bildung Thurgau 18
Auch per E-Mail erreichbar 18
Herzlich willkommen, Jasmin Rüegg 19

BILDUNG
Die grüne Seite des Mittelalters entdecken 19
Tipp für die Schulreise: der Fabelweg 19
Das Universum des André Robillard im Kunstmuseum 20
Pfahlbauer sind die die Erfinder der Zukunft 20
Schlossführungen und Workshops: hier spielt die Geschichte 21
«Wir essen die Welt» im Naturmuseum Thurgau 21

THEMA
Faktoren, die Lehrpersonen im Berufsalltag belasten 22
Luftampeln 22
Auch auf die Gesundheit der Lehrpersonen kommt es an 23
«Das Pflichtpensum muss angepasst werden» 24
«Stress, Erschöpfung und Burn-out sind häufige Themen» 25
Tipps von der Schulberatung 25
Wenn ständige Erschöpfung im Mittelpunkt steht 26
«Ich habe gelernt, die Zeichen ernst zu nehmen» 27
Umfrage zur Gesundheitsförderung 29

PUNKT
Dreizehn Fragen an Gabriela Müller 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsidium
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium

Vakant

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Geschäftsführerin
Linda Baumann (lb)
Hauptstrasse 4
8586 Engishofen
linda.baumann@bildungthurgau.ch
Telefon 078 724 46 26

Sachbearbeiterin
Jasmin Rüegg (jr)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
jasmin.rueegg@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

41. Jahrgang, Ausgabe 1–2015, März 2015

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Auch junge Frauen und Männer aus der Romandie demonstrieren in Bern für Lohngleicheit.

Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Wichtige politische Geschäfte

Am 3. März 2015 hat der Regierungsrat dem Grossen Rat die Botschaft betreffend Änderung des Gesetzes über die Volksschule unterbreitet. Er schlägt vor, zukünftig generell zwei Wochen Weihnachtsferien festzulegen. Die Anzahl gemeinsamer Arbeitstage hat er von zusätzlich zehn auf höchstens acht gesenkt.

Mit der vorliegenden Teilrevision des Gesetzes über die Volksschule will der Regierungsrat verschiedene Fragen auf Gesetzesebene neu regeln.

Ablehnung politischer Deal

Der Regierungsrat hat die vorgesehene Anzahl gemeinsamer Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit, in Schulferien und an Samstagen bei einem Beschäftigungsgrad zwischen 50 und 100 Prozent von zehn auf höchstens acht Tage gesenkt (analog bei einem Pensum bis 50 Prozent vier Tage) und das Wort «zusätzlich» zu den bereits stattfindenden Arbeitstagen mit «höchstens» ersetzt. Trotzdem wird dieser Entscheid von Bildung Thurgau aus mehreren Gründen vehement und nachvollziehbar begründet abgelehnt.

Lehrpersonen erhalten gemäss der Botschaft an den Grossen Rat zwar eine Woche Weihnachtsferien mehr. Allerdings erwähnt der Regierungsrat nicht, dass dabei im Schnitt der nächsten zehn Jahre 2.6 Unterrichtstage verloren gehen.

Mit dem Entscheid, neu im Gesetz die Anzahl Ferienwochen zu benennen und nicht mehr wie bisher die Anzahl Unterrichtswochen, zementiert der Regierungsrat in der Öffentlichkeit das subjektive Bild der Lehrpersonen als Ferientechniker.

Die drei zusätzlichen Ferientage aus der Lohnrunde 2008 sind bei den Lehrpersonen immer noch nicht umgesetzt. Bevor zusätzlich die unterrichtsfreien Arbeitstage weiter eingeschränkt werden, erwartet Bildung Thurgau, dass die damals versprochenen Ferientage umgesetzt sind. Korrekterweise muss die Botschaft lauten, dass Thurgauer Lehrpersonen neu nicht 13 Wochen Ferien haben, sondern gesetzlich zu zusätzlichen Arbeitstagen verpflichtet werden. Für eine Lehrperson mit einem Pensum von 50 bis 100 Stellenprozenten sind dies zusätzlich maximal 5.9 Arbeitstage: 8 gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit und zusätzlich ein halber Tag aufgrund der nicht mehr möglichen Kompensation schulischer Anlässe am Samstag minus die durchschnittlich 2.6 ausfallenden Unterrichtstage der neu gewährten Weihnachtsferienwoche. Der Regierungsrat hat das Anliegen von den Verbänden VTSG und VSL TG aufgenommen. Schulische Anlässe an Samstagen sollen nicht mehr kompensiert werden dürfen.

Beurteilung im Lehrplan 21

Bildung Thurgau wird vom Kanton weiterhin aktiv in die Arbeiten rund um den Lehrplan 21 einbezogen. Anfangs Februar waren alle Vorstandsmitglieder der Teilkonferenzen eingeladen, sich über den Zwischenbericht zum Beurteilungskonzept des Lehrplans 21 zu informieren und zu diskutieren. Die Projektleiterin Sandra Bachmann und Mitarbeiter Xavier Monn stellten dabei den aktuellen Stand der Arbeiten aus dem Kernteam vor. Darin arbeiten auch drei Vertretungen von Bildung Thurgau mit. Als Kernanliegen zeigen sich zwei Dimensionen des kompetenzorientierten Beurteilens:

- Qualitäten, die sich bei der Bearbeitung von Aufgaben in Lernsituationen zeigen
- Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich beim Lösen von Aufgaben in Leistungssituationen zeigen.

Beide Dimensionen sollen in die Bewertung einfliessen. Dabei ist wichtig, dass der Lernprozess geschützt bleibt. Unbestritten ist seitens des Kantons, dass die Noten im Zeugnis auch mit der Einführung des Lehrplans 21 erhalten bleiben. Es ist ein eTool geplant, welches das Erstellen von Notenzeugnis und Kompetenzprofilen für die Lehrpersonen erleichtern soll, indem die Ergebnisse nur einmal eingegeben werden müssen, jedoch in drei verschiedenen Darstellungsweisen angezeigt werden können.

Einführungskonzept Lehrplan 21

Weiter ist aktuell das kantonale Einführungskonzept zum «Lehrplan 21 Volksschule Thurgau» bei den Vorständen der Teilkonferenzen von Bildung Thurgau in Vernehmlassung. Es beschreibt, unter welchen Rahmenbedingungen der neue Lehrplan im Kanton Thurgau eingeführt und umgesetzt werden soll. Die Vernehmlassung dauert bis Anfang April 2015. Anschliessend fällt der Lenkungsausschuss Ende April den Entscheid zur definitiven Fassung. Im Sommer erstellt der Regierungsrat den Einführungsbeschluss zuhanden der Schulbehörden.

Konzept Begabungs- und Begabtenförderung

Der Kanton Thurgau setzt eine Arbeitsgruppe ein, welche ein Konzept zur Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) erstellt. In der Arbeitsgruppe sind vier Vertretungen von Bildung Thurgau vorgesehen, je eine Lehrperson der Mittelstufe, der Sekundarstufe I, der Mittelschulen und der Berufsfachschulen. BBF beinhaltet laut den strategischen Grundlagen des Kantons die Förderung von leistungsstarken Schülerinnen und Schülern und findet im täglichen Schulalltag statt. Begabungs- und Begabtenförderung wird sowohl als übergreifende und gemeinsame, als pädagogische, aber auch als eine politisch-wirtschaftliche Aufgabe und Zielsetzung verstanden. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, bis Ende September 2015 ein Umsetzungskonzept für Motivationstage und ein Förderprogramm auf der Sekundarstufe I zu entwickeln sowie die konkrete Umsetzung für kantonale Angebote im Bereich BBF zu planen. Dies ist als Ergänzung zu den bereits bestehenden Fördermassnahmen auf der Primarstufe und Sekundarstufe I zu verstehen. Es sollen schulgemeindeübergreifende Angebote bereitgestellt werden, die auf eine vertiefte Wissens- und Kompetenzvermittlung abzielen. Diese sollen zur Chancengerechtigkeit beitragen und besonders begabten Lernenden – unabhängig von ihrem Schulort – ermöglichen, ihre Interessen zu erkennen und ihre Begabungen zu entfalten.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Erhöhung gesetzlicher Arbeitstage für Lehrpersonen

Botschaft an Grossen Rat übermittelt

(av) Am 3. März 2015 hat der Regierungsrat dem Grossen Rat die Botschaft betreffend die Änderung des Gesetzes über die Volksschule unterbreitet. Er schlägt vor, zukünftig generell zwei Wochen Weihnachtsferien festzulegen. Im Gegenzug sollen dafür neu höchstens acht gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit durch die Schulleitung festgelegt werden können.

Mit der vorliegenden Teilrevision des Gesetzes über die Volksschule will der Regierungsrat verschiedene Fragen, die sich seiner Ansicht nach im schulischen Alltag oftmals stellen, auf Gesetzesebene neu regeln. Der Regierungsrat hat die vorgesehene Anzahl gemeinsamer Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit, in Schulferien und an Samstagen bei einem Beschäftigungsgrad zwischen 50 und 100 Prozent von zehn auf höchstens acht Tage gesenkt (analog bei einem Pensum bis 50 Prozent vier Tage) und das Wort «zusätzliche» zu den bereits stattfindenden Arbeitstagen mit «höchstens» ersetzt. Trotzdem wird dieser Entscheid von Bildung Thurgau aus mehreren Gründen vehement und nachvollziehbar abgelehnt.

Begründung Regierungsrat

In der Botschaft an den Grossen Rat schreibt der Regierungsrat: «Die vier beziehungsweise acht Tage werden auch unter der Berücksichtigung, dass neu stets zwei Weihnachtsferienwochen und damit jährlich 13 unterrichtsfreie Wochen gewährt werden, als angemessene Grösse erachtet. Zudem ermöglicht diese Regelung, Unterrichtswochen von den gemeinsamen Vorbereitungen, Weiterbildungen und Sitzungen zu entlasten.» Allerdings erwähnt der Regierungsrat nicht, dass dabei im Schnitt der nächsten zehn Jahre 2.6 Unterrichtstage verloren gehen und nicht eine Woche mehr Ferien für die Lehrpersonen stattfindet.

Zementierung Ferientechniker

Mit dem Entscheid, neu im Gesetz die Anzahl Ferienwochen zu benennen und nicht mehr wie bisher die Anzahl Unterrichtswochen, zementiert der Regierungsrat in der Öffentlichkeit das subjektive Bild der Lehrpersonen als Ferientechniker. Dies zeigen erste Reaktionen von Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern auf den regierungsrätlichen Entscheid. Bildung Thurgau hat in seiner Vernehmlassungsantwort darauf hingewiesen, dass die Kommunikation von Ferien-/Feier- und Arbeitstagen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit korrekt erfolgen muss. Der strategische Wechsel von Schulwochen zu Ferienwochen, welche aber nicht 13 Ferienwochen für die Lehrpersonen sind, zementiert das Bild der Ferientechniker erneut. Es stellt sich die Frage, warum das Amt für Volksschule von 2011 bis 2013 zusammen mit dem Verband der Thurgauer Schulgemeinden (VTGS) und dem Verband der Thurgauer Schulleiterinnen und Schulleiter (VSL TG) sowie der PHTG finanziell und zeitlich eine Kampagne zur Attraktivität des Lehrberufes im Kanton Thurgau unterstützt hat. Mit diesem nun gefällten Entscheid werden sich nicht mehr Lehrpersonen für das Unterrichten, Fördern und Erziehen von Schülerinnen und Schülern finden lassen, wenn diese anspruchsvolle Tätigkeit nicht gesehen oder gehört wird und einzig die sogenannten 13 Wochen Ferien noch zentraler ins Bewusstsein der Bevölkerung gestellt werden.

Lohnrunde 2008

Die drei zusätzlichen Ferientage aus der Lohnrunde 2008 sind bei den Lehrpersonen immer noch nicht umgesetzt. Bevor zusätzlich die flexiblen Arbeitstage weiter eingeschränkt werden, erwartet Bildung Thurgau, dass die damals versprochenen Ferientage umgesetzt sind. Die vom Regierungsrat und von Eltern gewünschte Einführung von generell zwei Wochen Weihnachtsferien wäre eine passende Gelegenheit dazu. Es gehen dabei in den nächsten zehn Jahren durchschnittlich 2.6 Unterrichtstage für die Lehrpersonen verloren.

Hohe Pflichtlektionenzahl

Die Pflichtjahreslektionen von Thurgauer Lehrpersonen gehören bereits zu den höchsten in der Schweiz. Mit dieser neuen gesetzlichen Regelung wird die Arbeitszeit weiter erhöht, aber der Unterricht nicht besser. Die kürzlich erschienene Berufszufriedenheitsstudie des LCH zeigt, dass bei Thurgauer Lehrpersonen die Balance von Arbeits- und Erholungszeit (Seite 7) nicht mehr stimmt und unter dem nationalen Schnitt liegt. Thurgauer Lehrpersonen haben in den vergangenen Jahren bewiesen, dass sie die kantonalen und lokalen Projekte wie Integration, Blockzeiten oder die Einführung von Fremdsprachen erfolgreich und gemeinsam umgesetzt haben – ohne eine gesetzliche Regelung zu gemeinsamen Arbeitstagen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit. Falls nicht, hat die Schulleitung schon heute die nötige Weisungskompetenz. Je nach Ausgestaltung dieser Tage durch die Schulleitungen fehlt den Lehrpersonen dann die wichtige Vorbereitungszeit für den Unterricht.

Kompensation Besuchsmorgen

Dass Schulbesuchstage und weitere schulische Anlässe an einem Samstag durchgeführt werden können, aber neu nicht mehr kompensiert werden dürfen, ist aus Sicht von Bildung Thurgau nicht akzeptabel. Dies schafft eine weitere Ungleichheit zwischen Lehrpersonen und anderen Arbeitnehmenden, wo angeordnete Überstunden kompensiert oder vergütet werden. Die regierungsrätliche Begründung mit den Jokertagen stimmt nur aus der Sicht der Schüler und Schülerinnen, nicht jedoch für die Lehrpersonen. Bei ihnen wird damit nochmals die Arbeitszeit erhöht, was negative Folgen für die Qualität des Unterrichtes haben kann.

Fazit – Sechs Arbeitstage mehr

Korrekterweise müsste die Botschaft lauten, dass Thurgauer Lehrpersonen gemäss Entscheid des Regierungsrates neu nicht 13 Wochen Ferien haben, sondern gesetzlich zu zusätzlichen Arbeitstagen verpflichtet werden. Für eine Lehrperson mit einem Pensum von 50 bis 100 Stellenprozenten sind dies zusätzlich maximal 5.9 Arbeitstage: 8 Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit und zusätzlich ein halber Tag aufgrund der nicht mehr möglichen Kompensation schulischer Anlässe am Samstag minus die durchschnittlich 2.6 ausfallenden Unterrichtstage der neu gewährten Weihnachtsferienwoche.

Beunruhigend tief!

Thurgauer Resultate

Die kantonsspezifische Auswertung der LCH-Studie 2014 zur Berufszufriedenheit der Lehrpersonen zeigt, dass viele Faktoren im Kanton Thurgau gleich oder tiefer liegen als im schweizerischen Durchschnitt. Beunruhigend tiefe Werte zeigen sich in den Bereichen «Balance zwischen Arbeits- und Erholungszeit», «Berufsauftrag» und «Schulische Reformen».

49 Prozent aller Mitglieder von Bildung Thurgau beteiligten sich im Mai 2014 an der Berufszufriedenheitsstudie des LCH. Damit liegt der Thurgau an siebter Stelle aller 20 teilnehmenden Deutschschweizer Kantone. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau dankt allen, welche diese hervorragende Teilnahmequote und damit eine kantonsspezifische Auswertung ermöglicht haben. Einzig bei den Berufsfachschullehrpersonen war die Beteiligung für eine Auswertung zu tief. Die Gesamtzufriedenheit aller 14'245 Lehrpersonen aus den 20 Kantonen bei allen erfragten 68 Aspekten der Berufszufriedenheit beträgt im Mittel 4.27 von 6 Punkten. Dieser Wert wird im Kanton Thurgau von den Lehrpersonen der Musikschulen und den Kindergartenlehrpersonen minim übertroffen. Primarlehrpersonen und heilpädagogische Lehrpersonen sind im Kanton Thurgau gleich zufrieden wie der schweizerische Durchschnitt. Leicht unzufriedener sind Lehrpersonen der Basisstufe und der Sekundarstufe I. Am wenigsten zufrieden zeigen sich die Mittelschullehrpersonen und die Lehrpersonen der Pädagogischen Hochschule.

Mehrere negative Spitzenreiter

Unter den 68 Faktoren zeigen sich im Kanton Thurgau folgende mit einem ungenügenden Wert, welche unterhalb des Mittelwertes LCH liegen:

- Genügend Zeit, um den Berufsauftrag mit meinen Ansprüchen zu erfüllen
- Zurechtkommen mit den verschiedenen Widersprüchlichkeiten im Berufsauftrag
- Balance Arbeit und Erholungszeit
- Abschalten können
- Regelung der Altersvorsorge
- Abgeltung der Klassenlehrer/in-Funktion

Diese ungenügenden Werte befinden sich je nach Faktor und Stufe zwischen 2.69 und 3.95 bei einem Maximum von 6 Punkten.

Besser, aber auch ungenügend

Leicht besser als der Mittelwert LCH, aber auch mit ungenügenden Werten zwischen 3.11 und 3.92, haben die Thurgauer Lehrpersonen folgende Faktoren bewertet:

- Inhaltliche Ausrichtung von Reformen
- Steuerung der Reformen durch Kanton
- Ressourcen zur Umsetzung
- Umsetzung des Ansatzes Integration
- Seriöse Einführung/Umsetzung der Reformen im Schulwesen
- Ansehen der Lehrpersonen
- Anteil administrativer Aufgaben
- Berufliche Aufstiegs- beziehungsweise Entwicklungsmöglichkeiten
- Lohn
- Verlässlichkeit der Lohnentwicklung
- Berücksichtigung Koordinationsaufwand

Da sich mit der Umsetzung der Besoldungsrevision ab 1. Januar 2015 die Löhne der Thurgauer Lehrpersonen mehrheitlich verbessert haben, entspricht der Zufriedenheitswert beim Lohn nicht mehr den aktuellen Gegebenheiten.

Zufriedener als Durchschnitt

Deutlich zufriedener gegenüber dem Durchschnitt und mit genügenden bis guten Werten zeigen sich die Mitglieder von Bildung Thurgau in den Bereichen:

- Respektierung durch die Lernenden
- Arbeitsklima an der Schule
- fachlich hochwertiges Feedback erhalten
- Organisatorische Kompetenz der Schulleitung
- Raumangebot und die technische Ausstattung der Schule
- Arbeitsplätze für Lehrpersonen
- Beratung für Lehrpersonen

Ungenügende Balance

Schwerwiegend ist, dass sich die Balance zwischen Arbeits- und Erholungszeit noch weiter verschlechtert hat. Alle Thurgauer Lehrerkategorien zeigen bei diesem Faktor der Berufszufriedenheit ungenügende Werte und liegen unterhalb des schweizerischen Mittelwertes. Dies ist aus Sicht von Bildung Thurgau leicht erklärbar. Thurgauer Lehrpersonen arbeiten jährlich fast am meisten Jahreslektionen in der Schweiz. Und der im Jahr 2003 in Kraft gesetzte Berufsauftrag des Kantons bildet den seither erweiterten Auftrag wie die integrierte Sonderschulung oder zwei Fremdsprachen in der Primarschule nicht ab. Die für den Unterricht zur Verfügung stehende Zeit ist dieselbe geblieben. Seit Jahren fordert Bildung Thurgau einen geklärten Berufsauftrag. Aktuell werden alle neuen Aufgaben im Arbeitsgefäss «Weiterbildung, Beiträge an die eigene Schule, Zusammenarbeit, Beratung, Betreuung und Kommunikation» zugeordnet. Dies ergibt eine Überforderung und damit eine ungenügende Balance zwischen Arbeits- und Erholungszeit.

Neuer Berufsauftrag zwingend

Berufszufriedenheit und Berufsauftrag hängen zusammen. Thurgauer Lehrpersonen haben zu wenig Zeit, um die Aufgaben im Berufsauftrag sowie die hohe Lektionenverpflichtung zu vereinbaren. Die Klassen sind gegenüber 2003 viel heterogener und der geforderte gesellschaftliche Anspruch nach individueller Förderung aller Lernenden höher. Viele Lehrpersonen senken darum ihr Pensum, um gesund zu bleiben. Der Berufsauftrag im Kanton Thurgau muss dringend geklärt werden. Anforderungen und die benötigte Arbeitszeit müssen wieder übereinstimmen. Neue Aufträge ziehen immer eine belastete Phase der Einführung und eine intensivere Kommunikation mit den Lernenden und Eltern nach sich. Fördergespräche zum Lernprozess und Zielvereinbarungen benötigen Zeit für deren Vorbereitung und Durchführung. Diese ist aktuell besonders für Klassenlehrpersonen nicht gegeben.

Gute Noten für Verbandsarbeit

Erfreulich für die Führungsspitzen von Bildung Thurgau ist, dass die Mitglieder dem Verband ein gutes Zeugnis ausstellen. Das Engagement für Lehrpersonen und die Schwerpunktsetzung auf kantonaler Ebene wird von den Thurgauer Lehrpersonen deutlich höher eingestuft als der Mittelwert aller anderen 19 Kantonalsektionen des LCH.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Gegen Lohndiskriminierung von Frauen

Konsequente Umsetzung gefordert

(av) In der Schweiz verdienen Frauen für die gleiche Arbeit immer noch 18.9 Prozent weniger als ihre Kollegen. Davon sind rund 40 Prozent des Lohnunterschiedes mit objektiven Kriterien nicht begründbar. Jedes Jahr entgehen den Frauen so 7.7 Milliarden Franken. Dieses Geld fehlt den Frauen, den Familien und den Rentnerinnen. Ein Bündnis von 48 Organisationen inklusive LCH hatte zur nationalen Demo am 7. März auf dem Bundesplatz aufgerufen. Das Dossier mit Redetexten, Manifest und Hintergrundinformationen findet sich unter www.7maerz2015.ch.

Fotos: Anne Varenne

equal

equal pay
day ,-

SSMÜTTERREVOLUT
MENTO AVAEVA

Frauen
Ostschweiz
GLEICHHEIT
JETZT!
LOHN

gutepflege.ch

equal

Demonstration in Bern: Lohngleichheit jetzt!

Nationale Demonstration – Umfrage bei Thurgauerinnen

Zusammen mit mehr als 12'000 Frauen und Männern demonstrierten am 7. März 2015 in Bern auch Thurgauer Lehrpersonen für eine rasche und konsequente Umsetzung der Lohngleichheit in der Schweiz. Im Kanton Thurgau sind insbesondere die altrechtlichen Lehrpersonen TW/HW, DaZ-Lehrpersonen und neu auch SHP-Lehrpersonen auf der Primarstufe von unterschiedlicher Entlöhnung bei gleicher Arbeit betroffen.

Fotos: Anne Varenne

Am 7. März 2015 demonstrierten Frauen und Männer in Bern für Lohngleichheit.

Seit 1981 ist in der Bundesverfassung der Grundsatz «Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit» verankert. Zusätzlich ist seit 1996 das Gleichstellungsgesetz in Kraft, das diesen Verfassungsgrundsatz umsetzen soll. Trotzdem sind die Lohnunterschiede in der Schweiz noch gross und keine Fortschritte erkennbar.

Drei Lohnklassen tiefer bei gleicher Arbeit

Auch bei den Thurgauer Lehrpersonen wird aus Sicht von Bildung Thurgau der verfassungsrechtliche Grundsatz «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» nicht eingehalten. Besonders betroffen sind altrechtlich ausgebildete TW-Lehrpersonen. Der Regierungsrat hat sie auf der Primarstufe im Lohnband 2 eingestuft. Somit erhalten sie seit Jahren für die gleiche Arbeit im gleichen Schulzimmer und in der gleichen Schulgemeinde deutlich weniger Lohn als eine TW-Lehrperson mit einem Abschluss der Pädagogischen Hochschule, die im Lohnband 3 eingestuft ist. Dies, obwohl Absolventinnen der Pädagogischen Hochschule klar weniger Ausbildungsstunden absolviert haben und weniger Kompetenzen im Fachbereich TW besitzen als Absolventinnen der früheren Seminare.

Altrechtlich ausgebildete TW/HW-Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I sind vom Regierungsrat im Lohnband 3 und TW/HW- Lehrpersonen mit einer Lehrberechtigung für vier oder mehr Unterrichtsfächer im Lohnband 4 eingereiht. Auch sie erhalten damit für die gleiche Arbeit im gleichen Schulzimmer und in der gleichen Schulgemeinde deutlich weniger Lohn als Lehrpersonen mit einem Abschluss einer Pädagogischen Hochschule, die im Lohnband 6 eingestuft sind.

Lohngleichheit nicht vorhanden

Bei den Musik- und Sportlehrpersonen gilt der Grundsatz «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit» ebenfalls nicht. Auch bei den heilpädagogischen Lehrpersonen auf Primar- und Sekundarstufe I ist die Lohngleichheit bei derselben Ausbildung und denselben Kompetenzen nicht mehr vorhanden. Verschiedene finanzielle Ungleichheiten bestehen auch bei den DaZ-Lehrpersonen, die nicht mehr als Lehrpersonen, sondern von den Schulgemeinden als Verwaltungsangestellte beschäftigt werden.

Lesen Sie nachfolgend, warum Thurgauer Frauen nach Bern an die Demonstration gefahren sind.

Rosmarie Hotz

Rosmarie Hotz, Lehrperson TW/Werken

Ich gehe auch als Vorstandsmitglied von pro manu nach Bern. Als altrechtliche Lehrperson finde ich es ungerecht, dass wir nicht denselben Lohn haben wie die PH-Abgängerinnen, welche auf unserem

Rita Seiler

Jahr 2015	Differenz Einstiegslohn pro Jahr	Differenz Maximallohn pro Jahr
LB 2 zu LB 3	6'673 Franken	10'076 Franken
LB 3 zu LB 6	14'495 Franken	21'887 Franken
LB 4 zu LB 6	11'036 Franken	16'663 Franken
LB 5 zu LB 6	5'510 Franken	8'321 Franken

Fachgebiet deutlich weniger fundiert ausgebildet sind.

Rita Seiler, Fachlehrerin
Ich finde es stossend, dass TW-Lehrpersonen, die fachlich sehr gut ausgebildet sind, weniger verdienen als Frischlinge von der PH.

Brigitte Forster

Brigitte Forster, Fachgruppenlehrperson TW und 50-Prozent-Pensum Sport
Am Arbeitsplatz werden von mir dieselben Leistungen erwartet wie von meinen Kollegen. Noch nach Jahren muss ich mich als Frau rechtfertigen, sei es, ob es um die Höhe des Lohnes geht oder um die prozentuale Anstellung. Dass ich an der Demo teilnehme, soll auch meinen Dank an alle Frauen und Männer ausdrücken, die schon seit Jahrzehnten für die Gleichstellung kämpfen.

Leona Wassmann

Leona Wassmann, Schülerin
Ich gehe nach Bern, weil man mir beigebracht hat, dass alle Menschen gleichberechtigt sind und dies noch nicht so ist. Darum setze ich mich für die Frauen ein.

Regula Bräm-Scherrer

Regula Bräm-Scherrer, Kindergärtnerin, Erwachsenenbildnerin
Ich finde es beschämend, dass wir für solche Selbstverständlichkeiten wie ein Gesetz, das seit 34 Jahren existiert, noch auf die Strasse gehen müssen. Und weil es ganz wichtig ist, dass Frauen und Männer dafür einstehen, dass Gesetze nicht konjunkturabhängig sind. Frauen dürfen nie aufhören, für ihre Rechte zu kämpfen.

Simone Curau

Simone Curau
Unternehmerin, Politikerin
Ich gehe nach Bern, weil die Lohnungleichheit viel vehementer eingefordert werden muss. In der Vorlage Altersvorsorge 2020 ist die Angleichung des Rentenalters vorgesehen. Durch die Lohnungleichheit gehen uns Frauen Milliarden von Rentengeldern verloren. Darum muss im Gegenzug die Lohngleichheit endlich realisiert werden.

Denise Wassmann

Denise Wassmann, Fachgruppenlehrperson TTW/TW/Zeichnen und Sport
Ich gehe für alle unterdrückten Frauen auf dieser Welt nach Bern, die sich nicht öffentlich wehren können.

Karin Stutz

Karin Stutz, Lehrperson TW/HW
Ich fahre aus Solidarität nach Bern. Ich rege mich über die Lohnungleichheiten auf und dann muss frau sich überwinden und in den Zug steigen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Klausurtagung: Intensive Arbeit an Verbandsgeschäften

Zweitägige Klausurtagung der Geschäftsleitung

Am 14. und 15. Februar 2015 verbrachte die Geschäftsleitung die jährliche Klausurtagung im Hotel Bad Horn. Die gemeinsame Arbeitszeit wurde für vielfältige Themen, intensive Diskussionen und strategische Denkarbeit genutzt.

Fotos: Linda Baumann

Lukas Dischler, Präsident Konferenz der Thurgauer Sekundarschullehrkräfte (l.), und Roland Züger, Präsident der Thurgauer Konferenz Heilpädagogischer Lehrpersonen, während der Klausurtagung.

Nach der Begrüssung durch die Präsidentin Anne Varenne wurden zuerst die diversen Pflichtenhefte und das Beratungsreglement von Bildung Thurgau überarbeitet. Nach zehn Jahren war eine Aktualisierung der bestehenden Pflichtenhefte nötig. Zudem wurde ein neues für die Geschäftsführung und die Online-Redaktion geschaffen. Danach folgte die Geschäftsleitung interessiert dem Referat des Gastes und Schulinspektors Robert Schroeder über die Evaluationsergebnisse zur Integrativen Sonderschulung im Kanton Thurgau (siehe Seite 13). Im Anschluss stellten die Anwesenden in der gemeinsamen Diskussion wichtige Fragen aus Verbandssicht.

Strategische Arbeiten

Im ersten Teil des Nachmittags wurde an den Grundlagen für ein Lobbying-Konzept gearbeitet. In zwei Gruppen führten die Mitglieder der Geschäftsleitung angeregte Diskussionen und einigten sich auf gemeinsame Ziele, die mit dem Lobbying des Verbandes erreicht werden sollen. Daraus wurden konkrete Botschaften abgeleitet und Themenschwerpunkte für das Lobbying in Wirtschaft, Gewerbe und Politik festgelegt. Im zweiten Teil wurde die Finanzsituation des Gesamtverbandes Bildung Thurgau mit den Entschädigungen innerhalb der Teilkonferenzen unter die Lupe genommen. Dabei wurden bestehende und zukünftige Problemfelder analysiert und definiert. Die Geschäftsleitung prüft in den kommenden Monaten, wie die vorhandenen finanziellen Mittel auch in den nächsten Jahren gezielt und effektiv eingesetzt werden können.

Aktuelle Geschäfte

Am Sonntag informierte die Präsidentin Anne Varenne die Geschäftsleitung über verschiedene aktuelle Geschäfte. Sie stellte die kantonalen Ergebnisse der Berufszufriedenheitsstudie des LCH vor (siehe Seite 7) und berichtete über die Arbeiten zum Lehrplan 21. Dabei waren insbesondere die Motion Französisch erst auf der Primarstufe, die Suche und das Konzept der Multiplikatoren, die Lehrmittelsituation im Kanton Thurgau sowie das Einführungskonzept ein Thema. Bildung Thurgau ist zur Vernehmlassung «Einführungskonzept Lehrplan 21» eingeladen, die im März 2015 stattfindet.
Weiter informierte Anne Varenne die Geschäftsleitung über bildungspolitische Ideen, die diskutiert werden.

Heinz Hafner, Präsident der TKMS, diskutiert mit an der Klausurtagung.

Umfrage bei Verbänden

Der Dachverband der Berufs- und Personalorganisationen aus Bildung, Gesundheit und Verwaltung *personal*thurgau wollte in einer Umfrage bei seinen Verbänden wissen, welche Themen in den Bereichen «Umgang mit Zeit» und «Attraktiver Arbeitgeber» prioritär bearbeitet werden sollen. Am stärksten von der Geschäftsleitung gewichtet wurden dabei Burn-out, Fremdbestimmung, die ständige Verfügbarkeit, Jahresarbeitszeitmodelle, gute Vorgesetzte, wirkliche Pausen und der Lohn.

Vakante Präsidien

Die Thurgauer Berufsfachschullehrpersonen-Konferenz (TBK) wie auch die Thurgauer Konferenz der Mittelschullehrpersonen (TKMS) suchen schon länger eine Nachfolge für ihr Präsidium. Da die Geschäftsleitungssitzungen und die Delegiertenversammlungen jeweils am Mittwochnachmittag stattfinden, ist eine Teilnahme für Lehrpersonen der Sek II-Stufe schwierig.
Für die betreffenden Personen wie auch für die Teilkonferenzen ist die jetzige Situation unbefriedigend. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau wird in den kommenden Monaten nach Lösungen für dieses Problem suchen und diese den Delegierten unterbreiten.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Fachlichkeit nicht immer gewährleistet

Evaluationsbericht Integrative Sonderschulung

Schulinspektor Robert Schroeder informierte die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau im Rahmen der Klausurtagung über die Ergebnisse der externen Evaluation der Integrativen Sonderschulung (IS) im Kanton Thurgau.

Unter den 28'800 Schülerinnen und Schülern der Volksschule im Kanton Thurgau hat es etwa 720 Kinder mit Sonderschulbedarf. Davon wiederum sind 105 Kinder Integrative Sonderschulkinder. Auf diese knapp 0.4 Prozent aller Thurgauer Schülerinnen und Schüler bezieht sich der Bericht der externen Evaluation durch die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH). Die Schwerpunkte lagen in der Überprüfung der bestehenden Abläufe sowie der Qualität der Umsetzung.

Mädchen eher integriert

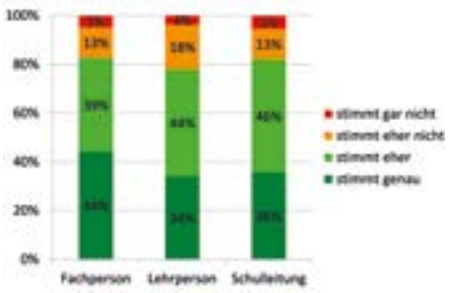
Der Bericht zeigt auf, dass bei der gewählten Form der Sonderbeschulung das Geschlecht im Kanton Thurgau eine Rolle spielt. Rund zwei Drittel der integriert geschulten Kinder sind Mädchen. Bei der Separation ist das Verhältnis umgekehrt. Zudem sinkt der prozentuale Anteil der integriert geschulten Kinder und Jugendlichen mit steigender Schulstufe. Prozentual werden Schülerinnen und Schüler mit Körper- oder Sinnesbehinderungen am ehesten integriert geschult.

Finanzielle Ressourcen

Laut Bericht sind ausreichend finanzielle Ressourcen für die Integrative Sonderschulung vorhanden. Bei der Verwendung der gesprochenen Mittel herrscht im Kanton Thurgau eine hohe Gemeindeautonomie. Nach einer Abklärung werden aufgrund des Förderkonzepts ein individuelles Pauschalbudget und ein auf das Kind bezogenes IS-Konzept erstellt.
Die Evaluation zeigt auf, dass 67 Prozent der zusätzlich für die Integrative Sonderschulung eingesetzten Wochenlektionen für Unterrichtsassistenzen verwendet wird. Nur 15 Prozent werden für Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, 8 Prozent für eine zweite Lehrperson im Teamteaching und 6 Prozent für eine zweite Lehrperson ausserhalb der Klasse eingesetzt.

Fachlichkeit stärken

Für eine gelingende Integration sind nebst finanziellen aber auch fachliche Ressourcen nötig. Das Evaluationsteam weist deshalb darauf hin, dass durch den mehrheitlichen Einsatz von Unterrichtsassistenzen die Fachlichkeit nicht immer gewährleistet sei. Unter anderem empfiehlt es Minimalstandards für die Umsetzung, verbindliche Qualitätsansprüche, gute Umsetzungshilfen sowie eine verlässliche Qualitätssicherung zu formulieren. Zudem sollen feste Zeitgefässe für die Zusammenarbeit im IS-Schullalltag geschaffen und beim Entscheid für oder gegen eine Integrative Sonderschulung die Bedürfnisse des Kindes stärker gewichtet werden als die Einstellung der jeweiligen Lehrpersonen. Auch externe Fachpersonen sollen systematisch einbezogen werden.



Insgesamt reichen die finanziellen Ressourcen für die Integrative Sonderschulung im Kanton Thurgau.

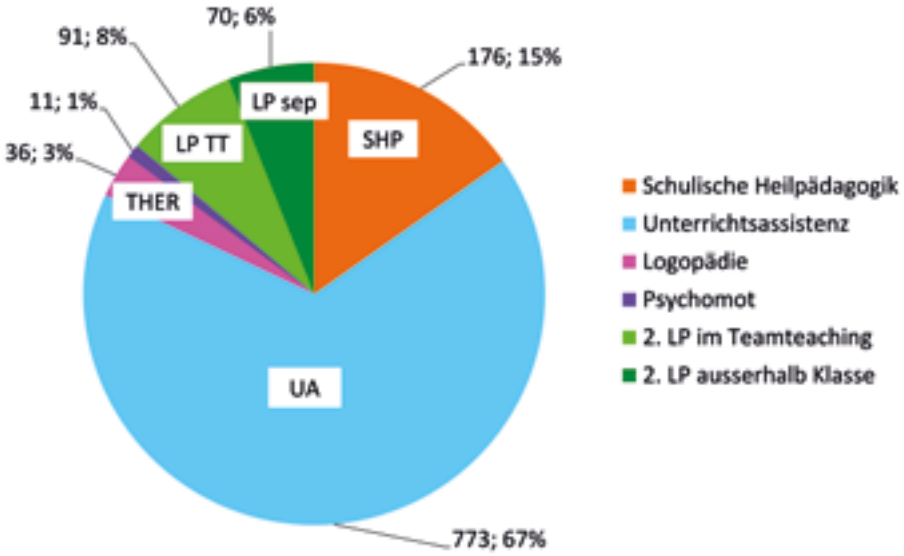
Heterogenes Berufsbild

Robert Schroeder fasst zusammen, dass es in den 90 Thurgauer Schulgemeinden 90 verschiedene Förderkonzepte mit verschiedenen Ansätzen, Philosophien und Schwerpunkten gibt. Dies hat ein uneinheitliches Berufsbild der Heilpädagogischen Lehrpersonen zur Folge. In Zukunft wird ihre Aufgabe deshalb vermehrt darin bestehen, ihre Schule mit fachlichem Know-how weiterzubringen. Die HfH hat den Bereich der Beratung im Studium bereits dementsprechend angepasst.

Gespräch mit Schulleitung suchen

Auch niederschwellige Massnahmen sollten von den Schulgemeinden finanziert werden. Dafür ist der Zuschlag für sonderpädagogische Massnahmen gemäss Beitragsgesetzgebung vorgesehen. Ist dies nicht der Fall, rät Robert Schroeder, das Gespräch mit der Schulleitung zu suchen und sich auf das Förderkonzept zu berufen.
Interessierte finden den vollständigen Bericht auf www.av.tg.ch unter der Rubrik Themen/Dokumente.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau



Anzahl Wochenlektionen (absolut und in Prozent), die pro Angebot eingesetzt werden.

Grafiken: zVg

Der schönste Beruf der thurgauischen Verwaltung

Pensionierung von Amtsleiter Ueli Berger

Während 20 Jahren leitete der ehemalige Primar- und Berufsschullehrer Ueli Berger das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung (ABB). Während seiner Amtsleitertätigkeit arbeitete er in 73 Kommissionen mit und engagierte sich kantonal wie auch national mit Herzblut für eine wirkungsvolle Berufsbildung. Ende Februar wurde er von vielen Repräsentanten verschiedenster Organisation in einer tollen Abschiedsfeier in den wohlverdienten Ruhestand entlassen.

Anne Varenne: Ein bedeutsamer Lebensabschnitt geht Ende Februar zu Ende. Was war dir in deinem beruflichen Wirken wichtig?
Ueli Berger: Die ganzen 45 Jahre, die ich gearbeitet habe, habe ich gerne mit Menschen zusammengearbeitet. Ich bin nicht Lehrer geworden, um in der Amtsstube Konzepte zu entwickeln, sondern um Menschen zu begleiten, insbesondere Kinder und Jugendliche. Ich habe immer gesagt, ich habe den schönsten Beruf, den die thurgauische Verwaltung anbietet. Wir bauen die Zukunft. Wir flicken nicht etwas wie der Scheidungsrichter, der Bestattungsbeamte oder Steuereintreiber. Wir durften in der Berufsbildung etwas Wunderschönes, Neues bauen.

Anne Varenne: Du hast als Primarlehrer im Emmental deine erste Stelle als Lehrer angetreten. Was ist dir aus dieser Zeit in Erinnerung geblieben?
Ueli Berger: Meine «erste Stelle» war ein halbes Jahr während der Ausbildung im Lehrerseminar, wo wir in einer Schule arbeiten mussten. Über alle diese Erlebnisse könnte ich ein Buch schreiben. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir aber die Ankunft in diesem Schulzimmer voller grosser und kleiner Kinder, alle durcheinander. Als ich mich mit einer etwas lauten Aufforderung durchsetzen wollte, wie ich es im Seminar gelernt habe, sind in der ersten Reihe einige grosse Emmentaler aufgestanden, haben mich gepackt und aus dem Fenster geworfen. Zum guten Glück war dies im Parterre. Ich bin wieder hineingegangen und habe den beiden links und rechts an die Ohren gehauen. Die Eltern sind am nächsten Tag nicht gekommen, um mit mir zu schimpfen, sondern um mir zu sagen, dass ich damit den Schülern Eindruck gemacht habe. Ich habe nachher in zwei Orten als Primarlehrer gearbeitet. Wenn ich damalige Schülern frage, was ihnen aus dieser Zeit geblieben ist, sage sie unisono, dass ihnen Besonderheiten geblieben sind. Ich habe noch nie eine ehemalige Schülerin oder einen ehemaligen Schüler getroffen, die oder der sich an eine gute Mathematikstunde erinnert, aber dass wir ins Skilager, auf die Eisbahn gegangen sind oder wir viel gesungen haben. Eigentlich ist nur das Zwischenmenschliche geblieben.

Fotos: Anne Varenne

Ueli Berger mit seiner Frau Jeannine.

Anne Varenne: Wieso hast du dich vom Primarlehrer zum damaligen Berufsschullehrer ausbilden lassen?
Ueli Berger: Ich war während zehn Jahren Primarlehrer und machte dies sehr gerne. Viele Möglichkeiten hatte ich mit dieser Ausbildung nicht. Ich betone, dass ich nicht geflüchtet bin, sondern ich wollte eine Türe aufmachen für die nächsten 45 Jahre, damit ich nicht in einen Trott verfalle. Es war mehr eine Vorsorge. Ich habe ältere Kollegen gesehen, die sich mit dem Beruf schwertaten, und dies wollte ich verhindern.

Anne Varenne: Welche bedeutenden Änderungen und Weiterentwicklungen sind in der Berufsbildung in den 20 Jahren deiner Amtsleitertätigkeit im ABB vorgenommen worden?
Ueli Berger: Als ich mein Amt übernommen habe, war es ein reines Verfügungsamt. Wir haben Ausbildungsbewilligungen eigentlich wie ein Akt der Freundlichkeit erteilt. Vor 20 Jahren hatten wir 4500 Lehrverhältnisse. Dann kamen die grossen Schülerjahrgänge aus der Schule. Plötzlich mussten wir unsere Arbeit verändern – von der Bewilligung zum Dienstleister: Was können wir machen, damit die Betriebe Leute ausbilden? Wir mussten Marketing betreiben, damit alle jungen Menschen eine Lehrstelle hatten – eine völlig andere Arbeit. Wir sagen unseren Leuten auch nicht mehr Berufsinspektoren, sondern Ausbildungsberater. Sie gehen Klinken putzen.
Der zweite wichtige Punkt war, dass die Schulen in unser Amt eingegliedert wurden. Anfangs war es ein kleines Amt mit 70 Mitarbeitenden und einem Budget von 30 Millionen. Heute ist es ein Amt mit über 500 Mitarbeitenden. Das ist eine gewaltige Veränderung. Natürlich sind diese in Schulen mit eigenem Globalbudget und Leistungsvertrag unterge-

bracht. Drittens war meine Amtsdauer vom Bauen geprägt. Wir haben die ganze Infrastruktur massiv ausgebaut. Vor 20 Jahren hatten wir 4500 Lehrlinge, heute insgesamt 7200 Lehrlinge.
Viertens wurde der Auftrag anders gewichtet. Alle jungen Leute sollten untergebracht werden. Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels haben wir uns mit schwierigen Jugendlichen abgegeben und sie im Berufsleben integriert. Dies war ursprünglich nicht in unserem Leistungsauftrag enthalten.
Der letzte Punkt ist sicherlich, dass die Berufsbildung im politischen Umfeld ein ganz anderes Ansehen erhalten hat. Dies ist eine gesamtschweizerische Entwicklung. In meinen Anfangszeiten hat sich kaum ein Politiker mit dem Thema Berufsbildung befasst. Heute ist es ein Hauptthema in der Politik und ich behaupte manchmal, sogar bedeutungsvoller als die Mittelschulen. Diese politische Veränderung ist ein massiver Wandel. Diese fünf Punkte waren wesentlich über 20 Jahre.
Was aber schlussendlich immer gleich geblieben ist, ist junge Menschen in die Arbeitswelt zu integrieren und zu befähigen, mit einer guten Ausbildung ihr Leben selbstständig zu leben.

Anne Varenne: Was «schmerzt» dich im Rückblick auf deine Führungstätigkeit im ABB und auf was bist du besonders stolz?
Ueli Berger: Schmerzen im Nachhinein tut mir nichts. Aber eine Phase liebte ich nicht besonders. Dies war die Geschichte um Frauenfeld, als wir eine neue Schulleitung einsetzen mussten. Die anonymen Briefe an alle Kantonsräte war eine unangenehme Seite in meinem Metier. Als Amtsleiter hat man viele schwierige Geschäfte zu erledigen. Wenn ich sage, ich habe den schönsten Beruf in der Thurgauer Verwaltung, heisst dies nicht, ich habe nur schöne Dinge erlebt. Wir haben sehr viel Schönes. Viele Geschäfte, die normal laufen, landen nie bei mir. Dies ist amtsleiterspezifisch – Highlights wie eine Hoteleinweihung oder anderes gehören dazu, wie eben auch schwierige Situationen. Diese sind nicht nur unangenehm. Ich habe auch viel daraus gelernt.

Ueli Berger (v.l.), Regierungsrätin Monika Knill und Bergers Nachfolger Marcel Volkart.

Das oberste Highlight war die Abschiedsfeier, welche die jungen Köche für mich im Rahmen der Verabschiedung aus dem DEK organisierten. Das Gastrozentrum, das in Weinfelden steht, wurde in der Tennishalle in Weinfelden bei einem Training mit meinem Freund Koni Schmid geboren. Zehn Jahre nach dieser Idee wurde das Gastrozentrum eingeweiht. Was diese jungen Berufsleute an meiner Abschiedsfeier gemacht haben und ich auch in vielen anderen Berufen bei der Lehrabschlussprüfung immer sehe, erfüllt mich mit riesigem Stolz. Vor lauter Freude und Aufregung konnte ich nach diesem tollen Auftritt die ganze Nacht nicht mehr schlafen.

Anne Varenne: Was wünscht du der Schule Thurgau für die Zukunft?
Ueli Berger: Ich wünsche uns eine ideale Schule, wo die Lehrer und die Kinder gerne in die Schule gehen und die Eltern gerne hingehen und mitreden. Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Lehrer und Schüler nicht mehr so gerne die Schule besuchen. Ich wünsche mir die Begeisterung zu sagen: Wir Lehrpersonen sind die Profis des Lehrens. Das Ziel muss sein, dass die Kinder gerne in die Schule kommen.

Anne Varenne: Habe ich etwas Wichtiges aus deinem beruflichen oder persönlichen Leben mit meinen Fragen nicht getroffen?
Ueli Berger: Nun setze ich mit diesem Gespräch einen Abschluss unter unsere Zusammenarbeit. Ich danke dir, dass du mit deiner Institution ein Gefäss bietest und wir im Gespräch bleiben. Eigentlich bin ich ja auch ein Arbeitnehmer, musste aber gegenüber den Lehrern immer die Arbeitgeberrolle vertreten. Dass wir Gesprächspartner haben und mit diesen Themen aufnehmen, ist eine ganz zentrale Frage. Manchmal habe ich fast etwas Angst, wenn ich die Berufsfachlehrerschaft anschaue, dass sie dem zu wenig Beachtung schenken, dass sie als Gruppe zusammenstehen und sich als Gruppe formulieren müssen. Denn ein einzelner Berufsfachschullehrer kann seine gewerkschaftlichen Anliegen nie alleine durchsetzen. Ich musste 20 Jahre die Gegenseite vertreten, aber es tut mir manchmal fast etwas weh, wenn ich sehe, wie momentan wenig Engagement seitens der Berufsschullehrerfachschaft für die Führung ihres Berufsstandes vorhanden ist. Wenn dies vernachlässigt wird, wird es gefährlich für den Berufsstand. Ich möchte aber nicht negativ aufhören, sondern nochmals danke sagen, dass ich immer glücklich und zufrieden eine wunderschöne Tätigkeit ausüben durfte.

Lieber Ueli, Bildung Thurgau dankt dir herzlichst für dein jahrelanges und engagiertes Wirken für die Berufsbildung im Kanton Thurgau. Wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt unzählige erfüllte Stunden beim Reisen mit deiner Frau Jeannine und viel Freude im Zusammensein mit deinen Enkelkindern.

Wer sich auf einer Zeitreise durchs 19. und 20. Jahrhundert auf die Suche nach historischen Handwerks- und Industrieanlagen begeben möchte, wird in Neuthal bei 8344 Bäretswil mit Sicherheit fündig werden. Im Denkmal geschützten Gebäudekomplex der einstigen Spinnerei Neuthal, von Adolf Guyer-Zeller im 19. Jahrhundert erbaut und betrieben, trifft der Reisende mehr als ein Museum.

Findet der Reisende auf seiner Fahrt per Bus oder Dampfbahn oder auch zu Fuss das Industrie-Ensemble Neuthal, merkt er schnell, dass dort die Zeit nicht stehen geblieben ist. Im Gegenteil: Seit mehr als 20 Jahren kehrt Leben zurück in den Gebäudekomplex, und es sind mittlerweile 4 Museen entstanden, welche einen aufschlussreichen Einblick in 200 Jahre textile Fertigung und Industrialisierung und ihre gewaltige Entwicklung nicht nur im Zürcher Oberland geben.

- Museums-Spinnerei
- **RÜTI** Webmaschinen-Sammlung
- Industrie-Ensemble Leben mit Wasserkraft und Arbeit
- Handmaschinenstickerei

Besichtigungen und Führungen für Gruppen sind nach Voranmeldung grundsätzlich immer möglich. In den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. Und 3. Sonntag sind die die Museen auch für einzelne Besucher ohne Voranmeldung geöffnet.
Bitte informieren Sie sich auf unseren Webseiten
www.neuthal-industriekultur.ch oder Tel. 052 386 35 06

Museums-Spinnerei
Vom Baumwollballen zum Garn

In diesem einmaligen Museum der Schweiz verfolgen Sie den Spinnprozess unter fachkundiger Führung auf über hundertjährigen, noch funktionstüchtigen Spinnmaschinen.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr sowie am darauffolgenden Dienstag von 09.30 bis 15.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06
msn@museums-spinnerei.ch
www.museums-spinnerei.ch
Rollstuhlgängig

Spinnen
Neuthal Industriekultur

Industrie-Ensemble
Vom Wasser zum Antrieb

Erfahren Sie auf einem Rundgang unter kundiger Führung, wie im Industrie-Ensemble Neuthal die Wasserkraft den Betrieb ermöglichte und wie diese Zeitzeugen noch immer funktionieren.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06

info@industrieensemble.ch
www.industrieensemble.ch

Leben
Neuthal Industriekultur

RÜTI Webmaschinen-Sammlung
Vom Garn zum Gewebe

Erleben Sie das Weben auf einfachen Handwebstühlen bis zur modernsten Reihenfachtechnologie anhand dieser einmaligen Webmaschinensammlung unter kundiger Führung. Ideal für Schulen, Firmen, Vereine u.s.w.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06

rws@webmaschinen-sammlung.ch
www.webmaschinen-sammlung.ch

Rollstuhlgängig

Weben
Neuthal Industriekultur

Handmaschinenstickerei
Vom Gewebe zur Kostbarkeit

Erfahren Sie die Geschichte und Bedeutung der Handmaschinenstickerei im Zürcher Oberland und staunen Sie, wie farbenfrohe Muster auf Stoff gezaubert werden.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06

info@handmaschinenstickerei.ch
www.handmaschinenstickerei.ch

Rollstuhlgängig

Sticken
Neuthal Industriekultur

Erlebnis Berg und See

Der Pfänder am Bodensee ist für Gross und Klein ein Erlebnis

(pd) Beeindruckend ist der Ausblick auf vier Länder und einen See, spannend und lehrreich die Beobachtung der heimischen Wildtiere und genüsslich die internationale Kost im Berghaus Pfänder. Mit der modernen Pfänder-Panoramaseilbahn schweben die Besucher bequem in sechs Minuten auf den 1064 Meter hohen Erlebnisberg am Bodensee. Bereits während der Fahrt lässt sich der fantastische Ausblick geniessen.
Oben angekommen ist der Blick auf den Bodensee und über 240 Alpengipfel ein tolles Erlebnis. Am Pfänder empfehlen sich ein Spaziergang zum See- und Bergpanorama sowie eine anschliessende Rundwanderung durch den Alpenwildpark. Dort präsentieren sich heimische Wildtiere. Eine Mahlzeit im Restaurant Berghaus Pfänder rundet den Pfänder-Erlebnistag ab.

Die Multiplikatoren-Ausbildung

Schriftliche Vereinbarungen zwingend

(av) Im Oktober 2015 beginnt die Ausbildung für die Multiplikatoren und Multiplikatorinnen (MuM) des Lehrplans 21. Wichtig ist vorgängig eine schriftliche Vereinbarung der Aufgaben und Erwartungen. Dies gilt einerseits für die Zeit der Ausbildung, aber auch für die Einführungsjahre ab August 2017.

MuM erfüllen eine zentrale Aufgabe bei der Einführung des Lehrplans 21. Damit dies gelingt, ist es wichtig, in einem fairen Vertrag vorgängig die Erwartungen zu klären und Pflichten in Form von Zeiteinheiten, aber auch die entsprechende Entlastung oder Anrechnung im Berufsauftrag schriftlich zu vereinbaren. Wichtig ist dabei die Übereinstimmung von Zielen, Aufgaben und zur Verfügung gestellten Ressourcen. Bildung Thurgau empfiehlt allen MuM, nur Verträge mit Lektionenentlastung anstatt einem Geldwert einzugehen.

Spürbare Entlastung

Die zehn Ausbildungstage finden in der unterrichtsfreien Zeit von Oktober 2015 bis März 2017 statt. Bildung Thurgau empfiehlt, im Vertrag deren Anrechnung mit 70 Stunden in den Berufsfeldern «Weiterbildung» und/oder «Beiträge an die eigene Schule/Zusammenarbeit» festzuhalten. Für das Selbststudium zwischen den Ausbildungstagen werden die MuM vom Kanton mit 90 Lektionen entlastet. Damit dies spürbar ist, empfiehlt Bildung Thurgau, zusätzliche Ferienwochen oder einen regelmässigen Freiraum pro Monat zu vereinbaren.

Verpflichtungsdauer

Die Entlastung der 90 Lektionen während der Ausbildung hat je nach Stufe einen Wert von 8550 bis 11'250 Franken. Dazu kommen noch die Kurskosten von 2400 Franken.
Gemäss Rechtsstellungverordnung verpflichtet sich eine Lehrperson bei einem Betrag zwischen 5000 und 15'000 Franken nach Abschluss des Schuljahres, in dem die Weiterbildung beendet wird, für ein weiteres Schuljahr im Dienst der Schulgemeinde zu bleiben. Somit dauert die Verpflichtungsdauer in der Schulgemeinde bis am 31. Juli 2018.

Der Kanton rechnet im Konzept mit einem durchschnittlichen Wert von 60 Stunden Arbeitszeit pro Jahreslektion. Bildung Thurgau empfiehlt, diesen Wert einer Entlastungslektion auch schriftlich zu vereinbaren. Auch für die Einsatzzeit bis 2021 muss eine konkrete, schriftliche Aufgabenbeschreibung vereinbart werden. Dabei ist besonders auf ein ausgewogenes Verhältnis von Auftrag und Ressourcen zu achten. Eine detaillierte Vereinbarung ist zwar zum jetzigen Zeitpunkt in vielen Schulgemeinden noch nicht möglich. Für eine gute Wirkung der Arbeit ist aber eine Entlastung von mindestens zwei Jahreslektionen über die vier Umsetzungsjahre hinweg zwingend. Folgende weitere Punkte sollten die MuM vor der Ausbildungsvereinbarung klären: Wie sehen die gegenseitigen Erwartungen zur Arbeit innerhalb des Teams aus? Wie wird damit umgegangen, wenn MuM durch ihre Doppelrolle als Ausbildner und Teamkollege in ungute Situationen geraten? Die Mitglieder des Beratungsteams von Bildung Thurgau unterstützen Lehrpersonen bei Fragen rund um die schriftlichen Verträge.

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Herzlich willkommen, Jasmin Rüegg!

Neue Sachbearbeiterin für Bildung Thurgau

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau freut sich, mit Jasmin Rüegg eine sehr kompetente neue Mitarbeiterin gewonnen zu haben. Seit dem 1. Februar arbeitet sie als Nachfolgerin von Michaela Müller in der Geschäftsstelle in Frauenfeld.

Als Sachbearbeiterin von Bildung Thurgau in einem Teilzeitpensum von 30 Stellenprozenten pflegt Jasmin Rüegg die Adressverwaltung sowie die Webseite, nimmt telefonische und schriftliche Anfragen von Mitgliedern entgegen, verfasst Protokolle und verrichtet weitere administrative Arbeiten. Mit ihrer vielfältigen bisherigen beruflichen Tätigkeit ist sie dafür bestens gerüstet. Nach der Kantonsschule absolvierte sie die Internationale Schule für Touristik und arbeitete danach als Tourismusfachfrau im Bereich der Eventorganisation. Später bildete sie sich zur Informatikerin mit eidgenössischem Fachausweis weiter und sammelte weitere Berufserfahrungen als Projektleiterin und Qualitätsmanagerin bei einer Software-Firma.
Jasmin Rüegg hat zusammen mit ihrem Mann einen Sohn und eine Tochter und geniesst die Familienzeit sehr. Sie wohnt mit ihrer Familie in Wiezikon bei Sirnach und engagiert sich dort als Kassierin für

Foto: zVg

die Interessengemeinschaft der Dorfschule. Zu ihren Hobbys zählen sportliche Tätigkeiten wie Pilates, Nordic Walking und Wandern. Ausserdem liest, malt und fotografiert sie gerne in ihrer Freizeit. Liebe Jasmin, Bildung Thurgau heisst dich herzlich willkommen! Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit dir und wünschen dir viele spannende und interessante Stunden.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Die grüne Seite des Mittelalters entdecken

Der Patriziergarten auf dem Arenenberg

(pd) Der 2014 eröffnete Patriziergarten auf dem Arenenberg zeigt, wie man sich im Mittelalter ein (Garten-)Paradies vorgestellt hat. Er ist die einzige Rekonstruktion dieser Art in der Schweiz, Österreich und in Süddeutschland und das Ergebnis langer Forschungs- und Planungsarbeit.

Obwohl der Patriziergarten auf dem Arenenberg erst vergangenes Jahr neu angelegt wurde, hat er doch eine jahrhundertelange Geschichte: Die Historiker des Napoleonmuseums Thurgau, zu dem der Garten gehört, können einen solchen Garten auf dem Arenenberg bereits um 1400 belegen.
Besucherinnen und Besucher können mit einem als Hörspiel inszenierten Audioguide in ein authentisches Gartenerlebnis eintauchen. Dieser stellt den Besuchern in einer Stunde den Garten vor und mischt die Informationen mit zeitgenössischen Gedichten und Musik. Oder man erfährt bei einer Führung, wie symbolhaft Pflanzen und Architektur im Mittelalter gewählt wurden und welche Bedeutung der Arenenberg im Mittelalter hatte. Weitere Informationen: Napoleonmuseum Thurgau, www.napoleonmuseum.ch oder 058 345 74 10.

Tipp für die Schulreise: der Fabelweg

(pd) Der Thurgauer Fabelweg von Steckborn über Oberfruthwilen nach Ermatingen kombiniert auf leichten elf Kilometern schönsten Naturgenuss mit fabelhaftem Märchenvergnügen.

18 Stationen entführen zwischen Steckborn und Ermatingen in die Welt der Fabeln. Der für Kinder gut geeignete Themenwanderweg lässt sich in drei Stunden gemütlich erwandern und bietet spektakuläre Aussichten auf die Bodenseeregion. Immer mit dabei: Meister Petz, Meister Lampe und viele andere gefiederte oder pelzige Fabeltiere, die auf den 18 Tafeln des Fabelparcours mit ihren Geschichten vorgestellt werden.
Ergänzend zu den Erzählungen berühmter Schriftsteller wie Aesop, Jean de La Fontaine oder Gotthold Ephraim Lessing gibt es jede Menge passende Quizfragen und Anregungen für Spiele. Kleine Wissenshäppchen sorgen für Aha-Erlebnisse ganz im Sinne der alten Fabeldichter. Wer weiss schon aus dem Stegreif, dass ein «glückliches» Huhn etwa 250 Eier pro Jahr legt oder dass es in der Schweiz eine heimische Schildkrötenart – die Europäische Sumpfschildkröte – gibt? Gruppenaufgaben wie Ausredenerfinden oder Huckepack-Laufen stärken den Zusammenhalt im Wanderteam.
Wer bei der Fabel vom listigen Fuchs, dem eitlen Raben und seinem Stückchen Käse Appetit bekommen hat, kann sich an zwei am Waldrand gelegenen Grillplätzen aus dem Picknick-Rucksack versorgen. Wenig später folgt auf 560 Höhenmetern der höchste Punkt der Wanderung am Schützenhaus über Salenstein. Hier öffnet sich ein fantastischer Ausblick über die Bodensee-Region.
Entlang der gesamten Strecke laden etliche Bänke zum Rasten ein. Wem der Marsch zu lang wird, kann dem signalisierten Wanderweg über Adelmoos nach Mannenbach-Salenstein folgen und hier den Zug nehmen. Eigentliches Ziel der Wanderung ist der Bahnhof Ermatingen: Von hier bringt die Thurbo-Seelinie S8 Richtung Schaffhausen die Wanderer im Halbstundentakt zurück zum Ausgangspunkt am Steckborner Bahnhof. Infos: www.thurgauer-wanderwege.ch

Das Universum des André Robillard im Kunstmuseum

Waffen, Weltall, wilde Tiere im Kunstmuseum Thurgau

(pd) André Robillard gehört zu den bekanntesten Künstlern der Art brut. Seit über einem halben Jahrhundert baut er aus Abfall erschreckend faszinierende Welten der Phantasie: Alte Metallteile, ausgediente Glühbirnen und fragmentierte Apparate verwandeln sich in Gewehre, Sputniks und Tierskulpturen. Die Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau inszeniert mit über 150 Objekten eine Waffenkammer, eine Reise in den Weltraum und in die Wildnis.

Als Hilfsarbeiter einer psychiatrischen Klinik bei Orléans, in der er zuvor Patient gewesen war, begann André Robillard 1964 aus Fundstücken und Klebeband Gewehre zu basteln. Der Künstler und Kunsttheoretiker Jean Dubuffet wurde auf die bizarren Objekte aufmerksam und nahm sie in seine wegweisende Sammlung mit Kunst von Aussenseitern auf. Diese Wertschätzung inspirierte Robillard, sein Themenspektrum zu erweitern: Er begann, Raketen, Ufos und andere Raumfahrzeuge zu konstruieren, bemannt mit Neil Armstrong, Juri Gagarin oder Laika, dem ersten Hund im All. Nicht nur Laika, die gesamte Tierwelt ist eine weitere, unerschöpfliche Inspirationsquelle für den mittlerweile 83-Jährigen.

Foto: Frédéric Lux

André Robillard mit seiner Weltraum-Kombination im Jahr 2014.

Geschichte des 20. Jahrhunderts

Waffen, Weltall und Wildnis – in diesen Themen spiegelt sich auch die Epoche, die den 1931 geborenen Franzosen geprägt hat: Als Jugendlicher war André Robillard mit der Bedrohung des Zweiten Weltkriegs konfrontiert, auf den der rasende Fortschritt in Raumfahrt und Technik folgten und schliesslich die überbordende Konsumwelt. So reflektieren André Robillards Objektassemblagen auf hintergründige Weise auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung ermöglicht spannende Zugänge zu Kunst und gesellschaftlichen Themen für Schulklassen ab der Unterstufe. Informationen und Unterlagen für Lehrpersonen sind unter www.kunstmuseum.ch zu finden. Ebenso Hinweise auf Führungen und Veranstaltungen. Die Ausstellung dauert vom 29. März bis 12. August 2015 und die Vernissage findet am Sonntag, 29. März 2015 statt.

Einführung für Lehrpersonen

31. März 2015, um 17.15 Uhr: Einführung für Lehrpersonen und Interessierte mit Stefanie Hoch und Brigitt Näpflin, bitte anmelden: sekretariat.kunstmuseum@tg.ch oder 058 345 10 60

22. April, von 14 bis 16 Uhr: Museum für Kinder: «U-Boot im Urwald: Phantasieobjekte aus Abfall», Workshop für Kinder ab 6 Jahren mit Anna Bühler, bitte anmelden.

8. Juni, 19 Uhr: Feierabend im Museum mit Prof. em. Dr. Klaus Theweleit, Freiburg. «Waffen und andere Männerfantasien im Museum?». Keine Anmeldung erforderlich.

Pfahlbauer sind die Erfinder der Zukunft

Interessante Führung im Museum für Archäologie Thurgau

(pd) Anlässlich des Internationalen Museumtags findet am 17. Mai 2015, von 14 bis 15 Uhr, im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld eine interessante Führung von Pfahlbauexperte Urs Leuzinger statt.

Foto: zVg

Auf einem unterhaltsamen Rundgang mit Urs Leuzinger werden am 17. Mai 2015 Erfindungen aus der Steinzeit – wie zum Beispiel die Entdeckung des Eintopfgerichts vorgestellt – die die Menschheitsgeschichte bis heute prägen. Denn ohne Ackerbau, Viehhaltung oder Erfindung des Rads sähe unser heutiger Alltag ganz anders aus. Die Führung ist ein geeigneter Einstieg für Lehrpersonen, die sich in das spannende Thema «Pfahlbauer» stürzen wollen. Das Museum für Archäologie ist von Dienstag bis Samstag, von 14 bis 17 Uhr, und am Sonntag, von 12 bis 17 Uhr, geöffnet. Weitere Informationen: www.archaeologie.tg.ch

Schlossführungen und Workshops: hier spielt die Geschichte

Historisches Museum Thurgau lädt zu Schlossführung ein

(pd) Einmal selber ein Ritter sein? Auf einer Schlossführung die Geheimnisse der Objekte entdecken? Am Donnerstag, 16. April, von 14 bis 16 Uhr, dürfen junge Ritter und Burgfrauen von 9 bis 12 Jahren selber in die Rolle des Burgherren schlüpfen und im Historischen Museum Thurgau knifflige Aufgaben rund ums Rittertum lösen.

Wer wissen möchte, was man im Mittelalter gegessen hat und vor allem, wie man diese Speisen zubereitet hat, der darf den Workshop «Speis und Trank auf der Ritterburg» für Kinder von 9 bis 12 Jahren auf keinen Fall verpassen. Dieser findet am Mittwoch, 3. Juni 2015, von 14 bis 16 Uhr statt.

Highlight «Museumshäppli»

Für die Erwachsenen bietet die öffentliche Schlossführung am Samstag, 25. April, von 15.30 bis 16.30 Uhr, einen Blick hinter die Kulissen. Immer ein Highlight sind auch die «Museumshäppli». Jeweils am letzten Donnerstag im Monat, von 12.30 bis 13 Uhr, werden die Besucher in einen faszinierenden Teil der hiesigen Geschichte entführt. Am 30. April geht Dr. Dominik Schnetzer, Kurator im Historischen Museum Thurgau, dem «letzten Vertrag mit Kuss» auf den Grund.

Foto: zVg

Einmal selber ein Ritter sein?

Öffentliche Schlossführung

Ein ganz besonderer Anlass für die ganze Familie findet am 2. und 3. Mai im Schaudepot St. Katharinental in Diessenhofen statt. Das alte Kornhaus, dessen Tore normalerweise nur für Führungen geöffnet werden, weiht während zwei Tagen einen neuen Teil der Ausstellung ein. Für Kinder und Erwachsene werden Arbeiten aus vergangenen Tagen demonstriert und es darf auch selber angepackt werden.

Anmeldung für die Schlossführung am 16. April und den Workshop am 3. Juni bei museum-fuer-kinder.tg.ch oder 058 345 73 80, Schloss Frauenfeld.

«Wir essen die Welt» im Naturmuseum Thurgau

Naturmuseum Thurgau lädt zur kulinarischen Weltreise ein

(pd) Die Ausstellung «Wir essen die Welt» von Helvetas ist demnächst zu Gast im Naturmuseum Thurgau und beleuchtet zahlreiche Themen rund um unser Essen.

Täglich entscheiden wir aufs Neue, was wir essen. Doch woher stammen unsere Lebensmittel? Wie wurden sie produziert? Unsere Kaufentscheide beeinflussen die Umwelt und das Leben anderer Menschen – hier in der Schweiz und anderswo auf der Welt. Helvetas und das Naturmuseum laden mit der Ausstellung «Wir essen die Welt» zu einer kulinarischen Weltreise ein. Essen ist gerade auch bei Jugendlichen ein Thema. Die Ausstellung zeigt Hintergründe und Zusammenhänge in der Nahrungsmittelproduktion auf und macht diese am Alltagsleben einzelner Personen fassbar. Damit fordert sie die Jugendlichen heraus, sich zum Thema Essen und Konsum eine Meinung zu bilden.

Foto: Helvetas/Emanuel Freudiger

Wir essen die Welt. Eine Ausstellung von Helvetas zu Gast im Naturmuseum Thurgau.

Die Ausstellung «Wir essen die Welt» ist vom 17. April bis 23. August 2015 zu Gast im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld. Angesprochen sind Schulen und Lehrpersonen der Mittel- und Sekundarstufe, der Fächer Hauswirtschaft und Religion und Kulturen sowie Berufsschulen. Ein Schuldossier mit Hintergrundinformationen, Arbeitsblättern zur Vor- und Nachbereitung steht zum Download bereit: www.wir-essen-die-welt.ch/de/schule. Ausstellungsbesuche mit Schulklassen sind Dienstag bis Freitag, von 8 bis 10 oder von 10 bis 12 Uhr, nach Anmeldung möglich. Der Eintritt ist frei. Eine stufengerechte Führung kostet 80 Franken und dauert je nach gewünschter Vertiefung 60 bis 90 Minuten.

Faktoren, die Lehrpersonen im Berufsalltag belasten

Im Lehrberuf gibt es viele Belastungsfaktoren

(leg/LCH) Nicht nur die individuelle Situation beeinflusst die Gesundheit von Lehrpersonen, sondern auch viele von aussen gegebene Faktoren. Reize wie Lärm, schlechte Luft oder eine ungeeignete Raumakustik belasten die Lehrpersonen. Viele dieser Belastungsfaktoren müssten nicht sein oder könnten gemindert werden.

Hohe Arbeitszeit: Lehrpersonen mit einem Vollpensum arbeiten durchschnittlich 46 Stunden in einer regulären Schulwoche und 11 Stunden in einer Schulferienwoche. 38 Prozent der erfassten Schulwochen weisen mehr als 48 Arbeitsstunden auf. Nur in zwei bis drei Ferienwochen wird gar keine berufliche Tätigkeit ausgeübt.

Luftverbrauch: Eine Person verbraucht 30 m³ pro Stunde. Die 200 m³ in einem Schulzimmer von 80 Quadratmetern reichen für 25 Personen gerade einmal 16 Minuten.

Raumgrössen, Dichtestress: In einem Büro stehen einer Person meist 6 bis 10 Quadratmeter zur Verfügung. In einem Schulzimmer liegt die Norm bei 3.2 Quadratmetern.

Illustration: Maria Leonardi

Lärm: Die Büronorm beträgt 55 Dezibel. In Schulzimmern sind 60 bis 80 Dezibel die Regel. In Musikräumen, Turnhallen werden im Durschnitt 85 Dezibel und manchmal über 100 Dezibel gemessen.

Raumakustik: Viele Schulzimmer haben oft einen unerträglichen Nachhall. Um einzelne Schülerinnen und Schüler zu verstehen, müssen Lehrpersonen ständig konzentriert zuhören. Und die Kommunikation ist ein wesentliches Instrument im Unterricht.

Zu grosse Klassen: Deshalb anspruchsvolle Klassenführung, viele Korrekturen, Disziplinprobleme und viel Aufwand für die Lehrpersonen.

Entscheidungsdruck: Lehrpersonen werden immer wieder mit unvorhersehbaren Situationen konfrontiert, die oft rasche Entscheidungen erfordern.

Fehlende Privatsphäre: Eine Lehrperson wird dauernd von etwa 50 Augen beobachtet.
Gestiegene Elternansprüche, grosser Selektionsdruck, Reformdruck und grosser Administrationsaufwand sind ebenfalls Faktoren, die Lehrpersonen belasten. Viele Belastungsfaktoren könnten gemindert werden, aber es bestehen leider keine gesetzlichen Vorgaben zum Schutz der Lehrpersonen.

Luftampeln

Bessere Luftqualität im Klassenzimmer trägt viel zur Gesundheit der Lehrpersonen und der Schülerinnen und Schüler bei. In Basel sind Luftampeln beim Kinder- und Jugendgesundheitsdienst erhältlich.

Damit Lehrpersonen die Luftqualität im Klassenzimmer messen und durch optimiertes Lüften die Konzentrationsfähigkeit der Schüler steigern können, gibt es sogenannte Luftampeln. Die Ampellichter zeigen auf einen Blick, ob Lüftungsbedarf vorhanden ist. Die Luftampel orientiert sich an internationalen Luftgütestandards. Sie kann bei www.raumlufthygiene.ch bestellt werden.

Auch auf die Gesundheit der Lehrpersonen kommt es an

Befunde einer Mitarbeiterumfrage im 2013 in der Stadt Zürich

Eine Mitarbeiterumfrage zu Arbeit und Gesundheit in der Stadtverwaltung von Zürich unter Einbezug der Lehrpersonen und des übrigen Schulpersonals erlaubt einen Vergleich verschiedener Berufsgruppen und gibt Hinweise, welche Belastungen bei Lehrpersonen besonders ins Gewicht fallen. Aus der Verwaltung nahmen etwa 15'000 Mitarbeitende an der Umfrage teil, bei den Lehrpersonen rund 1500, entsprechend einer Beteiligungsquote bei beiden von rund 52 Prozent.

Bei der schulischen Gesundheitsförderung, die sich traditionell eher um das gesunde Körpergewicht, die Bewegungsförderung oder die Zahngesundheit der Schülerinnen und Schüler kümmerte, tritt neuerdings die Gesundheit und vor allem die psychische Gesundheit der Lehrpersonen in den Fokus. Eine gute psychische Gesundheit ist nämlich eine wichtige Voraussetzung, um eine positive Lehrer-Schülerbeziehung aufzubauen. Dies wiederum ist gemäss umfangreicher Forschungsergebnisse eine zentrale Voraussetzung eines erfolgreichen Lernprozesses. Neben persönlichkeitsbedingten Faktoren wie Distanzierungsfähigkeit und Selbstwirksamkeitsüberzeugung spielen die Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz Schule eine zentrale Rolle bei der Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Positiv auf die psychische Gesundheit wirkt es sich aus, wenn Lehrpersonen an ihrer Schule eine gute Balance von Belastungen, Herausforderungen einerseits und Ressourcen andererseits sowie ein angemessenes Gleichgewicht von Aufwand und Einsatz auf der einen Seite und Belohnung in Form von Wertschätzung und Erfolgserlebnissen auf der andern Seite erleben. Gute Führung kann wesentlich dazu beitragen.

Gute Führung wirkt präventiv

Das zunehmende Interesse am Thema der Lehrergesundheit widerspiegelt sich in einer Reihe verschiedener Untersuchungen zu Belastungen von Lehrpersonen und deren gesundheitlichen Auswirkungen, die in den vergangenen zehn Jahren in der Schweiz durchgeführt wurden. Mit verschiedenen Befragungsinstrumenten werden bei rund 20 bis 30 Prozent der Lehrpersonen psychische Auswirkungen von arbeitsbezogenen Belastungen nachgewiesen, häufig unter dem Begriff Burn-out subsummiert. Die Zürcher Daten zu Arbeit und Gesundheit beim Verwaltungs- und Lehrpersonal sind bisher die einzigen in der Schweiz, die einen direkten Vergleich zwischen Lehrpersonen und anderen Berufsgruppen erlauben, da mit gleichen Befragungsinstrumenten zum selben Zeitpunkt erhoben. Die psychische Belastung der Lehrpersonen ist vergleichsweise hoch; gute Führung wirkt präventiv.

Foto: zVg

Daniel Frey, ehemaliger Direktor der Schulgesundheitsdienste der Stadt Zürich.

Hohe psychische Beanspruchung

Die generelle Zufriedenheit mit ihrer Arbeitssituation ist bei 70 Prozent der Lehrpersonen gut, nur 10 Prozent sind nicht zufrieden damit. Die Fluktuationsneigung ist zwar höher als im Durchschnitt der Verwaltung, trotzdem würden gegen 80 Prozent ihre derzeitige Stelle wieder wählen. Wichtige Ressourcen sind die inhaltlichen Aspekte der Arbeit, die als überdurchschnittlich abwechslungsreich und sinnvoll bezeichnet wird. Auch die Partizipationsmöglichkeiten, das Einbringen eigener Ideen und das Arbeitsklima, insbesondere die kollegiale Unterstützung, werden im Vergleich zur gesamten Verwaltung besser bewertet. Dasselbe gilt auch für die Führung, die ein recht gutes Zeugnis erhält, was angesichts der Neueinführung der Schulleitungen erfreulich ist. Zu den wichtigsten Belastungen: 20 bis 30 Prozent der Lehrpersonen leiden unter der Arbeitslast, da nach ihrer Meinung nicht genügend Zeit und nicht genügend Mitarbeitende zur Erledigung der Arbeit zur Verfügung stehen. Als negative Beeinträchtigung werden von 50 Prozent wechselnde politische Entscheide und Prozesse empfunden, was sicher mit dem starken Wandel infolge der Schulreformen zu tun hat. Zu denken gibt, dass 20 bis 30 Prozent eine hohe psychische Beanspruchung zeigen, sie fühlen sich regelmässig oder sehr oft ausgelaugt nach der Arbeit. Damit im Zusammenhang stehen auch die relativ häufigen psychosomatischen Probleme wie starkes Rückenweh (12 Prozent), Müdigkeit/Energielosigkeit (18 Prozent), Schlafstörungen (13 Prozent). Lehrpersonen, die ihren Gesundheitszustand positiv einschätzen, haben signifikant bessere Werte in allen wichtigen Indikatoren wie Arbeitszufriedenheit, Arbeitsinhalt, Partizipation, Entlöhnung, Work-Life-Balance, Arbeitslast, Arbeitsklima. Bezüglich Arbeitslast, Beeinträchtigung durch Reformdruck, psychische Beanspruchung und psychosomatische Beschwerden gehören die Lehrpersonen zu den am stärksten belasteten Berufsgruppen der Stadt. Interessant ist, dass die Lehrerschaft bezüglich positiver oder negativer Einstellung zum raschen Wandel ziemlich genau zweigeteilt ist.

«Vorsorgen ist besser als heilen»

Bemerkenswert im Zusammenhang mit der Prävention ist die Tatsache, dass die Führung (wohl in erster Linie die Schulleitungen) einen wesentlichen Einfluss auf diese Einstellung zum Wandel, auf das psychische Wohlbefinden, die Einschätzung der Arbeitslast und die Arbeitszufriedenheit hat. Das bedeutet: Führungsentwicklung und Führungsförderung sind wichtige präventive Massnahmen. Gute Führung wirkt sich auch positiv auf die Team- und Schulkultur aus, was allen Beteiligten zugute kommt. Des Weiteren gilt auch hier «vorsorgen ist besser als heilen», das heisst hinschauen, früh erkennen und früh intervenieren bei Zeichen der Überlastung sowohl bei gefährdeten Lehrpersonen wie auch Schülerinnen und Schülern.

Dr. med. Daniel Frey
FMH Kinder- und Jugendmedizin

«Das Pflichtpensum muss angepasst werden»

Niklaus Stöckli beantwortet Fragen zur Gesundheitsförderung

Niklaus Stöckli von der Geschäftsleitung des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) weist im Interview auf die Zunahme psychischer Erschöpfung im Lehrberuf hin, sagt, was der LCH dagegen unternimmt, und erklärt, welche Fehler man bei einer Überbelastung vermeiden sollte. Ausserdem informiert der teilpensionierte Bezirksschullehrer über das Vorprojekt zur Gesundheit von Lehrpersonen, das zurzeit im LCH läuft.

Leandra Gerster: Wie hat sich die Gesundheit von Lehrpersonen in den letzten 20 Jahren verändert?
Niklaus Stöckli: Es gibt verschiedene Studien zur Gesundheit der Lehrpersonen, aber keine zeitlichen Vergleichsuntersuchungen. Die Lehrpersonen in der Schweiz sind heute überdurchschnittlich gesund, was körperliche Krankheiten anbelangt. Die Situation im Bereich der psychischen Erschöpfung ist jedoch alarmierend. So hat eine Untersuchung des Schweizerischen Nationalfonds ergeben, dass sich bei einem Drittel der Lehrpersonen in der Schweiz Burn-out-Symptome zeigen. Darunter fallen auch Angstzustände oder Depressionen. Laut einer Studie im Kanton Aargau im 2008 schirmen sich 25 Prozent der Lehrpersonen aufgrund psychischer Erschöpfung reaktiv ab, das heisst, sie sind nicht in der Lage, sich auf Anliegen ihrer Schüler einzulassen.

Leandra Gerster: Warum leiden Lehrpersonen heute häufiger an Burn-out als früher?
Niklaus Stöckli: Dass Burn-out-Erkrankungen zunehmen, kann man tatsächlich beobachten. Vor allem in Berufen, die mit Menschen zu tun haben. Zeitliche und psychische Überlastungen, Frustrationen bei Lehrpersonen, die jahrelang am gleichen Ort arbeiten, oder die gestiegenen Ansprüche und Erwartungen seitens der Eltern und der Gesellschaft können Gründe sein. Aber auch schlecht gemachte Schulreformen tragen eventuell dazu bei.

Leandra Gerster: Was gedenkt der LCH für die psychische Gesundheit von Lehrpersonen zu tun?
Niklaus Stöckli: Anhand von Empfehlungen und Forderungen formulieren wir die Rahmenbedingungen, die erforderlich sind, um den Lehrberuf im Einklang mit der Gesundheitsförderung auszuüben. Im Positionspapier «Zeitgemässe Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen an der Volksschule», das der LCH vor zwei Jahren

Foto: zVg

Niklaus Stöckli vom LCH.

herausgegeben hat, und im «Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz», der im Dezember 2014 erschienen ist, sind bereits wichtige Anstellungsbedingungen aufgeführt. Konkret sind dies beispielsweise ein angepasstes Pflichtpensum, das in vernünftiger Zeit erfüllt werden kann, und eine klare Definition der Verantwortlichkeiten. So ist die Lehrperson verantwortlich für einen guten Unterricht, aber nicht für den schulischen Erfolg der Schülerinnen und Schüler. Auch das Recht der Lehrpersonen zur Mitgestaltung der Schule wird erwähnt.

Leandra Gerster: Im LCH läuft zurzeit ein Vorprojekt zur Gesundheit von Lehrpersonen. In welche Richtung soll es gehen?
Niklaus Stöckli: Es gibt bereits viele Fachstellen, die sich mit der Gesundheit von Lehrpersonen befassen. Deshalb ist es nicht in unserem Sinn, noch eine Fachstelle zu schaffen, sondern wir erarbeiten ein anstellungs- und bildungspolitisches Projekt. Wir formulieren die nötigen Rahmenbedingungen, um die Gesundheit der Lehrpersonen in der Schweiz zu fördern.

Leandra Gerster: Was sind die wichtigsten Ziele dieses Projektes?
Niklaus Stöckli: Es gibt vier Interventionsebenen: das Individuum, die Schule, der Kanton und der Bund. Alle Ebenen sind verantwortlich für die Gesundheit der Lehrpersonen. Die individuelle Ebene steht für die Verantwortung jedes einzelnen. Jede Lehrperson ist in erster Linie selber für ihre Gesundheit verantwortlich, muss aber wissen wie. Dieses Wissen wird bereits in der Ausbildung vermittelt. Auf der Ebene Schule gibt es noch einiges zu verbessern. Die Gesundheitsförderung der Lehrpersonen ist eine der Aufgaben der Schulleitung. Jede Schule muss deshalb ein Gesundheitsmanagement betreiben. Der Kanton soll die Schulleitungen dazu verpflichten, dieses einzuführen. Ausserdem soll er die nötigen Ressourcen zur Verfügung stellen. Es braucht dafür genügend Zeit, und die Schulleitungen müssen entsprechend ausgebildet werden.

Leandra Gerster: Was gehört in den Aufgabenbereich des Bundes?
Niklaus Stöckli: Gesundheitsförderung ist bereits im Arbeitsgesetz enthalten. Dieses bezieht sich jedoch im Wesentlichen auf den körperlichen Schutz der Arbeitnehmenden. Burn-out und andere psychische Erkrankungen existieren auf der Gesetzesebene des Bundes nicht. Dies möchten wir ändern, und damit auch einen Ansatz schaffen für andere Berufe, die mit Menschen zu tun haben.

Leandra Gerster: Was sollte dringend verbessert werden, um die Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz zu entlasten?
Niklaus Stöckli: Ein angepasstes Pflichtpensum ist die wichtigste Änderung. Zwei Drittel der Lehrpersonen arbeiten Teilzeit. Und viele nur deshalb, weil sie sich kein Vollpensum zutrauen. Das muss sich ändern.

Leandra Gerster: Was raten Sie Lehrpersonen, die sich überlastet fühlen?
Niklaus Stöckli: Wenn man merkt, die Belastung wird zu gross, ist es wichtig, sich beraten zu lassen – medizinisch und durch die Beratungsstellen der Lehrpersonenverbände. Man sollte auf keinen Fall sofort die Arbeitsstelle kündigen. Ich kenne viele, die gekündigt haben. Nach einem Jahr haben sie festgestellt, dass sie nicht mehr in der Lage sind zu unterrichten. Sie stehen dann ohne Einkommen und ohne Taggeldversicherung da. Das sind tragische Fälle.

«Stress, Erschöpfung und Burn-out sind häufige Themen»

Die kantonale Schulberatung gibt Tipps, um gesund zu bleiben

Bernd Ruoff, Fachbereichsleiter der Schulberatung des Kantons Thurgau, berichtet, dass im letzten Jahr etwa jede achte Lehrperson die Beratung aufsuchte, weil sie unter gesundheitlichen Problemen wie Stress, Erschöpfung oder Burn-out litt. Das ist somit die dritthäufigste Themenkategorie der Schulberatung.

Leandra Gerster: Welche Probleme beschäftigen Lehrpersonen, die sich bei der Schulberatung melden?
Bernd Ruoff: Es gibt viele Themen, die die Lehrpersonen beschäftigen, wie der eigene Erwartungsdruck, Schwierigkeiten mit Schülern oder Eltern, schwierige Klassensituationen mit Disziplinschwierigkeiten, Mobbing unter den Schülern, kaum beherrschbare Gruppendynamik und anderes. Aber auch Stress, Erschöpfung, Überlastung, Druck und Burn-out sind Themen bei der Schulberatung. Oft führen wir auch Beratungsgespräche aufgrund von Konflikten im engen Arbeitsumfeld mit der Schulleitung oder Kollegen sowie mit Schülern und Eltern. Aber auch der Umgang mit Zielvorgaben durch die Schulleitung oder die persönliche Standortbestimmung, Laufbahnfragen und Bildungssemester sind Themen in der Schulberatung.

Leandra Gerster: Wie oft haben im letzten Jahr Lehrpersonen aufgrund psychischer Erschöpfung die Schulberatung aufgesucht?
Bernd Ruoff: Im Jahr 2014 kam etwa jede achte Lehrperson, rund 13 Prozent, in die Beratung, weil sie von gesundheitlichen Problemen wie Stress, Erschöpfung oder Burn-out geplagt war. Dies ist in unserer internen Statistik, neben Konfliktthemen und Problemen bei der Klassenführung, die dritthäufigste Themenkategorie. Wir vermuten, dass die Zahl eigentlich höher ist, aber ein anderes Thema als vorrangiger angegeben wird.

Leandra Gerster: Und das heisst?
Bernd Ruoff: Viele vorgebrachte Themen ergeben sich ursächlich durch ein gesundheitliches Problem. Denn ist die Gesundheit angeschlagen, empfindet man viele Situationen in Unterricht oder im Arbeitsumfeld als schwieriger und steht hier schneller an. Das bedeutet, dass eine Lehrperson, die wegen einer schwierigen Klasse unsere Beratung aufsucht, oftmals schon am Ende ihrer Kräfte ist. Es bedingt sich dann beides und ein Teufelskreis kommt in Gang.

Foto: zVg

Bernd Ruoff ist Fachbereichsleiter der Schulberatung des Kantons Thurgau.

Leandra Gerster: Was raten Sie Lehrpersonen, um einem Burn-out oder anderen Stressfolgeerkrankungen vorzubeugen?
Bernd Ruoff: Leider kommen viele Lehrerinnen und Lehrer erst, wenn es richtig brennt. Vorbeugen kann man nur, wenn man die Zeichen einer Erschöpfung erkennt und ernst nimmt. In der Beratung analysieren wir mit den Lehrpersonen als erstes ihre aktuelle Berufs- und Lebenssituation. Erst daraus ergeben sich dann Lösungsansätze. Oft hilft es den Ratsuchenden bereits, wenn sie in der Beratung ihre Situation schildern können. Und vielfach gelingt es schon, im Rahmen unseres Gratisangebots von sechs Stunden die Problemfelder gut zu analysieren und mit der Lehrperson geeignete Massnahmen zu planen, die sie dann selber umsetzen kann.

Schulberatung:

Regionalstelle Frauenfeld	*058 345 74 30*
Regionalstelle Kreuzlingen	*058 345 74 80*
Regionalstelle Amriswil	*058 345 74 60*

www.perspektive-tg.ch / Bereiche / Gesundheitsförderung und Prävention

Informationen zur Gesundheitsförderung in Schulen

Im Auftrag von und in Zusammenarbeit mit Gesundheitsförderung Schweiz führt RADIX das Pilotprojekt S-Tool in Schulen durch. Gemeinsam mit dem Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz und einer breit abgestützten Expertengruppe ist das Projekt im Jahr 2014 gestartet. Ziel ist die Stärkung der Gesundheit von Schulleitungen, Lehrpersonen und weiteren am Unterricht Beteiligten.

Weitere Informationen zum Thema sind auf der Website der Gesundheitsstiftung unter www.radix.ch / Gesunde Schulen ersichtlich.

Tipps von der Schulberatung

Bernd Ruoff gibt Tipps, um einer psychischen Erschöpfung oder einem Burn-out vorzubeugen.

«Der Fokus der Vorbeugung geht in Richtung Work-Life-Balance. Es geht darum, sich bewusst Freiräume zu schaffen, in denen Schule kein Thema ist. Hier ist eine gute Planung sowie Achtsamkeit mit sich selbst erforderlich. Es gibt auch gewisse Antreiber wie einen starken Perfektionismus, die den Lehrpersonen je länger je mehr an die Substanz gehen. Wir ermuntern auch dazu, die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen zu intensivieren, um dem Einzelgängertum entgegenzuwirken.
Weiter ist natürlich ein gutes Zeit- und Arbeitsmanagement sowie ein gesunder Lebensstil mit Sport, guter Ernährung und Hobbys förderlich. Um gesund zu bleiben, müssen alle Lebensbereiche in Balance sein.
Was die Lehrerinnen und Lehrer nicht oder nur wenig in der Hand haben ist, wie sie geführt werden. Besteht von der Führung eine hohe Achtsamkeit für die Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer, können gesundheitliche Probleme schneller erkannt werden beziehungsweise krankmachende Faktoren auch von den Lehrern geäussert werden.»

Wenn ständige Erschöpfung im Mittelpunkt steht

Bernhard Grimmer informiert über Burn-out

Bernhard Grimmer, Therapeutischer Leiter der Station K3 der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen, hält oft Vorträge bezüglich Burn-out. Im Interview berichtet er über die Symptome und erzählt, wann es einer Therapie bedarf und wann ein Coaching ausreicht. Der Fachpsychologe für Psychotherapie weiss, weshalb auch im Lehrberuf Burn-out-Fälle zugenommen haben.

Bernhard Grimmer hat in Zürich Psychologie und Psychopathologie studiert. Der 43-Jährige ist Privatdozent für klinische Psychologie an der Universität Zürich. Seine Schwerpunkte sind Adoleszenz, Burn-out sowie das Verhältnis zwischen Coaching und Psychotherapie. Seit 2008 arbeitet er für die Psychiatrischen Dienste Thurgau und ist dort in der Adoleszentenpsychiatrie und -psychotherapie tätig. Ab April 2015 übernimmt er die Gesamtleitung der vier Psychotherapiestationen in Münsterlingen. Ausserdem bietet er Coaching, Organisationsentwicklung und Psychotherapie an.

Foto: zVg

Bernhard Grimmer informiert über Burn-out.

Leandra Gerster: Sie halten Vorträge zum Thema Burn-out. Aktuell referierten Sie im Februar in Steckborn. Ist das Thema aktueller denn je?
Bernhard Grimmer: Ja, die Burn-out-Fälle haben in den letzten zehn Jahren stark zugenommen und steigen weiterhin. Aber die Abgrenzung zwischen Burn-out und anderen psychischen Erkrankungen wie Depressionen ist nicht einfach. Oft gibt es Überschneidungen oder als Folge von chronifiziertem Stress entstehen Depressionen.

Leandra Gerster: Welche Berufsgruppen sind häufig von Burn-out oder anderen Stressfolgeerkrankungen betroffen?
Bernhard Grimmer: Insbesondere Menschen aus Sozial- und Pflegeberufen, die täglich Emotionsarbeit leisten. Auch in den Dienstleistungsberufen nehmen Burn-out-Fälle zu, da es hier gilt, stets kundenorientiert zu sein. In vielen Branchen hat die Arbeitsverdichtung zugenommen: es muss immer mehr in der gleichen Zeit geleistet werden.

Leandra Gerster: Aus welchen Gründen sind Lehrpersonen zunehmend von Burn-out betroffen?
Bernhard Grimmer: Es gibt verschiedene Aspekte. Lehrpersonen leisten eine immense Emotionsarbeit. Sie müssen den Unterricht spannend gestalten und gleichzeitig Wissen vermitteln. Ausserdem sind sie immer Projektionsfläche der Schüler. Das Bewertungssystem führt bei den Schülerinnen und Schülern teils zu heftigen Reaktionen. Aber auch Reize wie Lärm oder schlechte Luft sind belastend. Lehrpersonen, die bereits länger im Beruf sind, stellen sich oft Fragen: Wie motiviere ich mich? Wie kann ich meinen Unterricht immer wieder neu gestalten? Ich habe von einigen Lehrpersonen erfahren, dass die Ansprüche der Eltern enorm gestiegen sind. Der Druck auf die Lehrpersonen ist also hoch. Heute ist auch Autorität keine Selbstverständlichkeit mehr. Probleme, die Zuhause nicht gelöst werden können, soll dann die Schule übernehmen, so die Erwartung der Eltern.

Leandra Gerster: Würden Sie Burn-out als Krankheit bezeichnen?
Bernhard Grimmer: Nein, es ist ein Risikozustand, der durch übermässigen Stress zu Folgeerkrankungen wie Tinnitus, Bluthochdruck oder Depressionen führen kann.

Leandra Gerster: Welche Symptome deuten auf ein Burn-out hin?
Bernhard Grimmer: Bei Burn-out-Patienten steht die Erschöpfung im Mittelpunkt. Sie haben das Gefühl, nichts mehr zu schaffen. Diese subjektive Wahrnehmung der Leistungsminderung führt dazu, dass man noch mehr leisten möchte, mehr Aufwand betreibt und dadurch noch erschöpfter wird. Ausserdem entsteht oft eine zynische Einstellung gegenüber der eigenen Arbeit. Viele Patienten können sich nicht mehr mit dem Beruf identifizieren. Sie suchen Distanz. Es entwickelt sich auch ein psychophysiologischer Stresszustand, eine andauernde körperliche Überregung.

Leandra Gerster: Wann bedarf es einer Psychotherapie?
Bernhard Grimmer: Wenn es sich um eine anhaltende Erschöpfung mit den oben genannten Symptomen handelt. Manchmal hilft ein Klinikaufenthalt, um Abstand zu gewinnen.

Leandra Gerster: Und wann reicht ein Coaching aus?
Bernhard Grimmer: Wenn der Gefühlszustand auf mehrere momentane, äussere Umstände, die zusammenkommen, zurückzuführen ist. So beschäftigt ein Klient beispielsweise der akute Lehrermangel, er hat gleichzeitig eine schwierige Klasse zu unterrichten und zuhause läuft auch nicht alles rund, da der Partner oder die Partnerin schwer erkrankt ist. Solche momentanen Auslöser können ebenfalls zu einer Art Erschöpfung führen. Meist reicht dann ein Coaching aus.

Leandra Gerster: Welche Vorteile bietet ein Coaching?
Bernhard Grimmer: Man lernt, mit Überlastungssituationen umzugehen. Bei Lehrpersonen kann ein Coaching helfen, die verschiedenen Rollen besser zu klären, Dinge weniger persönlich zu nehmen oder auch die Arbeit besser zu strukturieren. Man lernt ausserdem, mit den verschiedenen Reizen besser umzugehen.

Leandra Gerster: Wie kann man einem Burn-out vorbeugen?
Bernhard Grimmer: Durch viel Bewegung, sogenanntes modifiziertes Ausdauertraining. Aber auch die Vernetzung mit Kollegen, Entspannungsübungen und Coaching können helfen. Wichtig ist auch die eigene Wertschätzung und nötige Anerkennung.

«Ich habe gelernt, die Zeichen ernst zu nehmen»

Umfrage bei Thurgauer Lehrpersonen zum Thema Krankheiten

(leg) Thurgauer Lehrpersonen erzählen über ihre Erfahrungen mit körperlichen und seelischen Krankheiten, wie sie sich im Arbeitsalltag entlasten und welchen Ausgleich sie zum Beruf haben.

Lehrperson aus der Sekundarstufe II, Name der Redaktion bekannt:
«Ich habe eine gesunde Grundkonstitution. Wenn ich mal krank werde, dann liegt es meistens an einer Mehrfachbelastung. Kumulieren sich schwierige und strenge Situationen im Beruf und im Privatleben, reagiert mein Körper mit klaren Zeichen, die mir das Unterrichten verunmöglichen: Meine Stimme fällt aus, ich habe einen plötzlichen Hörsturz oder ähnliches.
Ich habe gelernt, diese Zeichen ernst zu nehmen, sie zu reflektieren und mich nicht dagegen zu wehren. Wenn ich krank bin, kann ich nicht arbeiten. Ich muss kein schlechtes Gewissen haben.
Für meine Leistungsfähigkeit (psychisch und physisch) praktiziere ich täglich Qi Gong und meditiere. Das hat mir geholfen, mein Selbstbewusstsein zu stärken und so komme ich mit schwierigen Situationen wie Mobbing und persönlichen Verlusten klar.
Ich war früher oft bis 20 Uhr im Schulhaus oder später, am Morgen beginne ich nie nach 7.30 Uhr.
Am Wochenende und am freien Tag – ich habe ein 80-Prozent-Pensum – arbeitete ich früher immer mindestens den halben Tag. Heute gönne ich mir einen ganz arbeitsfreien Tag pro Woche – meistens der Sonntag.»

Franz Meier

Foto: Leandra Gerster

Franz Meier, Sekundarlehrer in Neukirch-Egnach:
«Im Jahr 2011 wurde mir aufgrund einer Arthrose-Erkrankung mein Hüftgelenk operiert. Ich konnte deshalb drei Monate nicht arbeiten. An einem Burn-out oder einer anderen psychischen Erkrankung litt ich zum Glück nie.
Überbelastung kenne ich jedoch auch: Früher haben wir den Stundenplan jeweils gemeinsam erstellt. Im Jahr 2006 wechselten wir das System. Von nun an sollte der Stundenplan nur noch von einer Person geplant werden. Ich übernahm die Verantwortung und dachte anfangs, ich könnte dies ohne jegliche Unterstützung. Vor allem der Einstieg in das neue Computerprogramm zur Erstellung des Stundenplans erwies sich als komplizierter als ich dachte. Ich musste einen Support in Anspruch nehmen.
Heute funktioniert es gut, aber es ist jedes Jahr eine Herausforderung, zumal der Stundenplan für alle einigermassen stimmen sollte. Hier entlaste ich mich, in dem ich mir sage, dass ich lediglich für das Technische verantwortlich bin.
Ich unterrichte nun seit 39 Jahren. Eine grosse Belastung in der Schule sind für mich verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler. Hier ist vor allem die Vernetzung mit der Schulleitung, Lehrerkollegen sowie mit den Eltern entscheidend und oft auch entlastend.
Im Berufsalltag sind mir Pausen wichtig. Ohne Mittagspause würde ich nicht lange durchhalten. Ausserdem arbeite ich gerne in meinem eigenen Tempo und ohne Stress. Ich plane deshalb nach Möglichkeit langfristig.
Ich wohne in Egnach am See, der für mich einen grossen Erholungswert hat. Dort kann ich in der Freizeit abschalten. Im Sommer fahre ich gerne mit dem Motorboot über den See oder geniessen abendliche Spaziergänge nach Romanshorn. Bei meiner Familie kann ich mich sehr gut erholen. Aber auch das wöchentliche Lehrervolleyball mit Kollegen ist ein Ausgleich zum Berufsalltag.»

Foto: fotolia

Bei Überbelastung sollte die Lehrperson reagieren und sich an die Schulleitung wenden.

Gabriela Schwaller, Schulische Heilpädagogin in Kreuzlingen:
«Im Jahr 2013 war ich wegen eines Burnouts zehn Monate arbeitsunfähig.
Ich habe während 14 Jahren in der gleichen Schule eine Kleinklasse als schulische Heilpädagogin geführt. Im Sommer 2013 wurde mir eine Klasse mit zehn zum Teil verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern von der 1. bis zur 6. Klasse zugeteilt. Ich sagte der Schulleitung vor Schuljahresbeginn, das werde schwierig, besser wäre es, wenn wir die Stufen aufteilen, doch ich fand kein Gehör.
Nach drei Monaten habe ich gemerkt, dass mich die Situation auslaugt. Ich habe mich an die Schulleitung gewandt, aber

ich erhielt keine Hilfe und fühlte mich wenig ernst genommen. Es kamen noch andere Vorfälle dazu. Ich habe mir bereits einige Wochen vorher selber Hilfe geholt und liess mich psychologisch beraten, aber die Belastung wurde zunehmend grösser. Eines Morgens konnte ich nicht mehr aufstehen. Ich wurde zu 100 Prozent krankgeschrieben. In einer Burn-out-Klinik erhielt ich eine zweimonatige ganzheitliche Therapie, die mir sehr geholfen hat. Das ehemalige Team wurde nicht über meine Situation informiert. Es fehlte an Offenheit und Transparenz. Das Ganze deutet auf ein Führungsproblem hin.
Ich habe leider zu spät reagiert. Ich rate anderen Lehrpersonen, sich einzugestehen, dass jede Belastung Grenzen hat und sich Hilfe zu holen durch Supervision, Therapeutinnen und anderes. Die kantonale Schulberatung kann ich als sehr gute Unterstützung empfehlen.
Nun arbeite ich wieder, im reduzierten Pensum, und erhalte vorwiegend Spezialaufträge. Man hat mir kürzlich gesagt, dass ich ab Sommer nicht mehr gebraucht werde – nach 20 Jahren Dienst in der Schulgemeinde. So bin ich auf Stellensuche. Als Ausgleich zum Beruf mache ich das, was mir gut tut, wie wandern, walken, Entspannungstechniken, lesen, kochen, diskutieren und Kulturelles geniessen.»

Esther Stäheli, Primarschullehrerin in Neukirch-Egnach:
«Ich habe bisher keine Erfahrungen mit grösseren körperlichen Krankheiten gemacht. Ich bin ein relativ gesunder Mensch. Selbst die Grippe erwischt mich selten. Die Erfahrung einer Überbelastung musste ich jedoch auch schon machen. Ich würde sogar sagen, dass ich mit einem ‹Streifschuss› an einem Burn-out vorbei gekommen bin. Unsere Schule organisierte damals ein grösseres Hip-Hop-Projekt, das mit viel Aufwand verbunden war. Gleichzeitig musste ich das Sommerlager für meine Klasse vorbereiten und die üblichen Aktivitäten zum Schuljahresende standen an. Mit der Zeit merkte ich, dass ich nur noch wie gelähmt vor dem riesigen Berg Arbeit sass. Eine gute Arbeitskollegin bot mir schliesslich ihre Hilfe an, als sie sah, wie die Belastung bei mir zu gross wurde. Wir haben dann gemeinsam die anfallenden Aufgaben in machbare Tagesportionen strukturiert und sie hat mir einige Arbeiten abgenommen. Auch die Schulleitung unterstützte mich. So konnten wir das Projekt gemeinsam beenden.
Ich war damals sehr überrascht von der Überbelastung. Eigentlich habe ich geglaubt, ich sei relativ widerstandsfähig, aber ich stellte fest, es braucht manchmal nicht viel bis zum Burn-out. Seit dieser Erfahrung setze ich mir Grenzen und eine Zeitspanne für Aufgaben. Ich leiste mir heute auch den Luxus und arbeite nur noch 83 Prozent. Dadurch kann ich den Aufwand leisten, den ich möchte. Ausserdem besuche ich jeden Mittwochnachmittag einen Nähkurs. Hier kann ich abschalten und an nichts Schulisches denken. Mir gefällt die Arbeit mit den Händen und dass ich danach ein Produkt beendet habe. Ein weiterer Fixpunkt in meiner Freizeit ist das Lehrervolleyball.
Eine grosse Entlastung im Berufsalltag ist die Mitarbeit eines Zivildienstlers, der seit zwei Jahren in unserer Schule mithilft.»

Esther Stäheli

Martin Seiterle, Mittelstufenlehrer Schulhaus Mühlebach in Amriswil:
«In meinem bisherigen Leben hatte ich grosses Glück in Bezug auf Krankheiten. Ich war während meinen 37 Jahren als Primarlehrer praktisch nie krank. Vor etwa 20 Jahren war ich ein einziges Mal länger krankgeschrieben, da ich damals sehr starke Rückenschmerzen hatte. Ansonsten war ich ganz selten einmal einen Tag wegen einer Krankheit nicht im Schuldienst. Ich bin sehr froh, dass ich mich noch nie ‹ausgebrannt› fühlte. Meinen Beruf liebe ich nach wie vor, auch wenn er sehr anforderungsreich ist und mich zeitlich sehr in Anspruch nimmt!
Ein Jahr meiner ‹Berufskarriere› hat mir ziemlich zugesetzt, als ich von unserer damaligen Schulleitung nicht ernst genommen wurde. Zum Glück arbeite ich in einem Team, in dem wir uns gegenseitig sehr unterstützen.
Entlastung im Arbeitsalltag erfahre ich durch den Austausch mit meinen Kolleginnen und unserer heilpädagogischen Lehrperson. Ich arbeite sehr viel zu Hause. Dadurch wird mein langer Schulalltag unterbrochen und ich kann in einer anderen Umgebung arbeiten.
Zum Glück lernte ich bereits in meinen ersten Berufsjahren, dass nicht nur der Beruf mein Leben ist.
Selbstverständlich gebe ich immer mein Bestes, kann aber auch nein sagen, wenn die Belastung zu gross wird. In meiner Freizeit treibe ich viel Sport – Orientierungslauf, Joggen und Tennis. Dabei kann ich sehr gut ‹abschalten›. Auch das Singen in einem Chor ist für mich ein erholsamer Ausgleich zum Berufsalltag.»

Martin Seiterle

Fotos: Leandra Gerster

Kurz und knapp: Umfrage zum Thema Gesundheitsförderung

Wie sorgen Schulleitungen für die Gesundheit der Lehrpersonen?

Hubi Zweifel, Schulleiter Sekundarschule Weinfelden

«Gesundheit ist zuerst der Mensch, dann die Sache. Gebe ich ihm die Voraussetzungen für eine gute Gesundheit: Verantwortung, Freude, Entfaltungsmöglichkeiten, Schutz? Beeinflusse ich seine Gesundheit mit persönlichen Gesprächen, Berücksichtigung der Arbeitsbelastung, Teamanlässen (Arbeit und Vergnügen)?»

Hans-Ulrich Giger, Schulleiter Sekundarschule Grenzstrasse in Amriswil

«Für die psychische Gesundheit der Lehrpersonen sind mir tägliche Gespräche wichtig. Aber auch die Teamkultur muss durch gesellige Anlässe gepflegt werden. Ich versuche ausserdem, das Team vor der riesigen Informationsflut zu schützen. Reklamationen oder anderes gebe ich nur dann weiter, wenn es wichtig ist. Um die Lehrpersonen nicht übermässig zu belasten, plane ich für alles genug Zeit ein.»

Jean-Philippe Gerber, Schulleiter Primarschule Hoffnungsgut in Bischofszell

«Für mich fängt eine salutogene Führung damit an: Auf allen Ebenen Erfolge ermöglichen, wertschätzen und sichtbar machen.»

Michael Frischknecht, Schulleiter Primarschule Märstetten

«Mir ist es wichtig, den Lehrpersonen möglichst den Rücken frei zu halten in Bezug auf schwierige Kinder und Eltern oder auch bezüglich Reformen seitens des Kantons. Ich filtere die Informationen und gebe nur Wichtiges weiter. Entscheidend für die Gesundheit ist auch die Wertschätzung. Ich bin viel in den Schulzimmern und zeige Präsenz. Ich weiss, mein Team macht eine sehr gute Arbeit. Bei Schwierigkeiten zeige ich den Lehrpersonen, dass ich ein offenes Ohr habe. Durch regelmässige Mitarbeitergespräche sehe ich, wo ich helfen kann.»

Barbara Schwarzenbach, Schulleiterin Primarschule Romanshorn

«Präventiv wirken: eine umsichtige Personalführung, Belastungssituationen aktiv ansprechen, entlasten unter dem Motto ‹Gut ist gut genug!›. Und ich freue mich, wenn Lehrpersonen ihr Ressourcenmanagement reflektieren. Das Heft Balancieren im Lehrberuf des LCH gehört nicht in die Bibliothek, sondern auf Lehrpersonen- und Schulleitungspulte.»

Heidi Scherrer Zangerl, Schulleiterin Primarschule Oberaach-Mühlebach

Fotos: Anne Varenne und zVg

«Im Rahmen des Mitarbeitergesprächs ist der Umgang mit Belastungen immer ein Thema. Ein gutes Arbeitsklima und ein sorgfältiger Umgang mit Ressourcen tragen zur Arbeitszufriedenheit bei und somit zur Gesundheit. Krank sein ist in unserem Team kein Vergehen. Kranke Lehrpersonen sollen zu Hause bleiben und sich erholen.»

«Der Lehrberuf ist Privileg und Herausforderung zugleich»

Dreizehn Fragen an Gabriela Müller aus Roggwil

(leg) Gabriela Müller arbeitet als Fächergruppenlehrkraft an der Sekundarschule Neukirch-Egnach. Nach der Ausbildung am Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar hat die 53-Jährige in mehreren Fächern Zusatzqualifikationen erworben. Zurzeit unterrichtet sie Textiles Werken und Englisch in einem 80-Prozent-Pensum. Sie lebt mit ihrer Familie in Roggwil.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Gabriela Müller: Es ist Herausforderung und Privileg zugleich, täglich mit jungen Menschen zusammen zu sein. Herausforderung, weil man sein Handeln immer wieder gut hinterfragen muss und der Beruf somit anspruchsvoll und abwechslungsreich bleibt. Privileg, weil ich vieles, was die Jugend beschäftigt, miterleben darf.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Gabriela Müller: Strafe androhen zu müssen und sie durchzuziehen. Trotz meiner Erfahrung habe ich es noch nicht geschafft, ohne Strafandrohungen oder andere Massnahmen einen langanhaltend disziplinierten Unterricht zu erteilen.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Beruf?
Gabriela Müller: Beim Lesen, Wandern, Spazieren, Flanieren, Kommunizieren… und seit zwei Jahren besonders bei der Betreuung meiner Enkelkinder.

Die idealen Eltern ...
Gabriela Müller: ... lassen ihre Kinder über Mittag nicht allein, hören zu, unterstützen, geben ihren Kindern aber nicht immer automatisch recht. Und sie gehen davon aus, dass der Lehrer grundsätzlich nur das Beste für den Sprössling will.

Die idealen Schüler ...
Gabriela Müller: ... sind intelligent, fleissig, hilfsbereit, fehlerfrei, anständig – Spass beiseite, mit einem «Grundstock» an Anstand bin ich schon zufrieden.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Gabriela Müller: ... ist, trotz Vorbildfunktion, immer noch Mensch mit seinen Stärken und Schwächen, die man durchaus auch zugeben kann. Einem idealen Lehrer sieht man den «Lehrer» nicht schon von Weitem an. Er soll aber auch nicht auftreten wie ein Jugendlicher.

Die ideale Schule …
Gabriela Müller: Ideal für alle Schüler, geht das? Wenn sich alle Beteiligten wohl fühlen und einen wertschätzenden Umgang miteinander haben, ist das bereits eine ideale Voraussetzung.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Gabriela Müller: Ich erlebe immer wieder Schönes. Besonders freut es mich, wenn ich nach einiger Zeit von Schülern, die im Unterricht oft anstrengend waren, positive Rückmeldungen erhalte. Immer wieder ist es auch schön zu sehen, wenn Schülerinnen und Schüler das, was sie im Unterricht lernen, mit Stolz präsentieren oder selbstständig weiter entwickeln.

Foto: Leandra Gerster

Gabriela Müller geniesst die Zeit mit ihren Enkelkindern.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Gabriela Müller: Als ich friedlich zu Hause war in der Meinung, ich hätte erst auf die dritte Lektion Unterricht. Der Anruf einer Lehrerkollegin, ob ich krank sei, hat mich schnell aus meinen Träumen gerissen.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Gabriela Müller: Ich bin mehrheitlich zufrieden, wünsche mir aber, dass die Meinung der Lehrer bei bildungspolitischen Anliegen vermehrt ernst genommen wird. Ungerecht ist, dass die Altersentlastung nur bei einer 100-Prozent-Anstellung gewährt wird. Dies müsste auch für tiefere Pensen möglich sein. Denn wer Teilzeit arbeitet, übernimmt oft in anderen Bereichen – Familie, soziales Engagement – unbezahlte Verpflichtungen. Auf den Lohn bezogen, stehen wir als erstausgebildete TW/HW-Fachfrauen immer noch hintenan – Erfahrung, Nachqualifikationen hin oder her.

Gibt es Veränderungen, die die Schule belasten?
Gabriela Müller: Manchmal wünsche ich mir mehr Konstanz. Viele Zusatzverpflichtungen bringen Unruhe mit sich. Unruhe, Hektik, Reizüberflutung – viele Jugendliche kommen damit nicht klar.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Gabriela Müller: Der Einbezug neuer Medien und Materialien sowie von aktuellen Ereignissen und Trends. Bei uns wird auch der Einzug ins neue Sekundarschulhaus im 2016 den Unterricht beflügeln. Positiv fand ich auch den Weiterbildungsurlaub.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Gabriela Müller: Wir können aktiv dazu beitragen, dass unsere Jugendlichen eine positive Zukunft haben und durch Teilzeitpensen sind Beruf und Familie vereinbar.

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.
- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch

Heer SÖHNE AG
150 JAHRE Tradition und Erfahrung

Tag der offenen Tür
Samstag, 2. Mai 9 bis 17 Uhr
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
www.wandtafel.ch

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Telefon 071 657 12 28

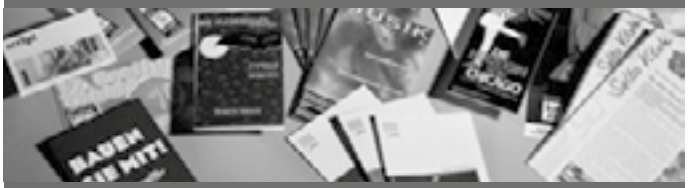
Ausgezeichneter Service und günstige Prämien für LCH-Mitglieder

Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen!

Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:
- Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
- Schulreise Assistance

https://partner.zurich.ch/lch
0848 807 804
Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr
Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ
ZURICH®
Versicherungsträger: Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner wir drucken klimaneutral
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

BILDUNG TG

Vorsorge und Pensionierung planen - Steuern sparen...

Dienstag	**28. April 2015**	**18.00-20.00 Uhr**	**Amriswil**	**Vorsorgeseminar**
Mittwoch	**06. Mai 2015**	**18.00-20.00 Uhr**	**Frauenfeld**	**Vorsorgeseminar**

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zum Seminar finden Sie auf der Homepage **www.vvk.ch**

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau

Lernabenteurer aufgepasst: das neue Kursbuch ist da.

Entdecken Sie die vielen neuen Weiterbildungsangebote im dicken Katalog «Kurse und Lehrgänge 14/15». Sie finden über 200 Angebote zu den Themen Wirtschaft, Persönlichkeit, Informatik und Sprache für Anfänger, die gerne langsam einsteigen und Fortgeschrittene, die schnell ans Ziel kommen wollen. Punkten Sie in Freizeit und Beruf. Beratung: 058 345 75 75 oder wbbzww.ch.

Wirtschaft | Persönlichkeit | Informatik | Sprache | Individuelle Firmenkurse

EFQM
Committed to excellence

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld